

Sächsisches Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Pöna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pöna. Verlag und Geschäftsstelle: Bad Schandau, Jautenstraße 134 (Fernruf 22). Geschäftsstelle und Schiffsleitung für Königstein: Große Amtgasse 57 C (Fernruf Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Annahmestunde für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Freitag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Zusteller 1,85 RM, für Selbstholer monatlich 1,65 RM, durch die Post monatlich 2 RM zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Vervielfachung usw. redaktionell keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unverlangter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einlieferungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 273

Bad Schandau, Donnerstag den 20. November 1941

85. Jahrgang

Entlastungsvorstoß auf Tobruk gescheitert

Starke britische Kräfte in Nordafrika unter schweren Verlusten zurückgeworfen — Erfolgreicher Verlauf der Angriffshandlungen an der Ostfront

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Angriffshandlungen an der Ostfront verlaufen weiterhin erfolgreich.

Die Luftwaffe bombardierte sowjetische Flugstützpunkte an der Nordostküste des Schwarzen Meeres und im Gebiet des mittleren Don. Kampffliegerverbände griffen Eisenbahntransporte und Bahnverbindungen im mittleren Frontabschnitt und ostwärts des Wolchow an. Moskau wurde am Tage durch starke Kampffliegerkräfte mit Spreng- und Brandbomben belegt. Bei Leninograd schossen zwei Jagdfliegerverbände in klarem Angriff aus einem größeren stehenden Transportverband acht feindliche Flugzeuge heraus.

Im Kampf gegen Großbritannien wurde bei den Far Der ein mittleres Handelschiff durch Bombentwurf beschädigt. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen militärische Anlagen an der englischen Südwestküste. Das Verminen britischer Häfen aus der Luft wurde fortgesetzt.

An der spanischen Küste wehrten im Geleitdienst stehende Vorkostenboote einen Angriff britischer Schnellboote ohne eigene Verluste erfolgreich ab. Ein feindliches Schnellboot wurde in Brand geschossen; mit seinem Verlust ist zu rechnen.

In Nordafrika sind die seit Tagen in Vereitstellung südlich und südwestlich Sidi Omar erkannten britischen Kräfte am 18. November zu einem Vorstoß in Richtung auf Tobruk angetreten. Durch sofortige Gegenangriffe deutsch-italienischer Verbände wurden die westlich Sidi Omar angelegten starken britischen Kräfte unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Zahlreiche feindliche Panzer wurden vernichtet.

in der Umgegend von Messina. In Brindisi wurde ein Flugzeug abgeschossen. In Neapel wurden drei Personen verletzt, davon eine schwer. In Brindisi wurde eine Person getötet und drei verletzt.

In Ostafrika wurden auf einigen Frontabschnitten von Gondar neue feindliche Versuche, unsere Verteidigungslinien zu bezwingen, abgewiesen.

In der Marmarica griffen motorisierte feindliche Kräfte bei Morgengrauen des Mittwoch die ihnen gegenüberliegenden motorisierten italienischen Streikräfte an. Die Panzerdivision „Ariete“, die ein entschlossenes Gegenmanöver ausführte, hatte am Ende des Tages Teile der feindlichen Panzerwagen umzingelt und zerstört, während andere sich zurückzogen. Die Schlacht dauert auf einer Front von 150 Kilometer an.

Tagesbefehl Antonescus

zu einer hervorragenden Operation im Schwarzen Meer

Die rumänische Presse gibt einen Tagesbefehl des Marschalls Antonescu wieder, in dem drei Minenschiffe, zwei Zerstörer, drei Torpedoboote und zwei Kanonenboote zitiert werden und neben ihnen die deutschen Offiziere, Unteroffiziere und Matrosen, die an der Seite der rumänischen Marine gekämpft haben und kämpfen.

Die zitierten Einheiten haben, wie es im Tagesbefehl heißt, im Laufe des Monats Oktober im Schwarzen Meer eine Operation von größter Wichtigkeit für den Schutz des Seetransportes zur Unterstützung der kämpfenden Armee und Luftwaffe durchgeführt, und zwar trotz ständiger Bedrohung durch überlegene feindliche Seestreikräfte.

Lebhafte Artillerietätigkeit an der Hangö-Front

Selbst. Der finnische Wehrmachtbericht lautet:

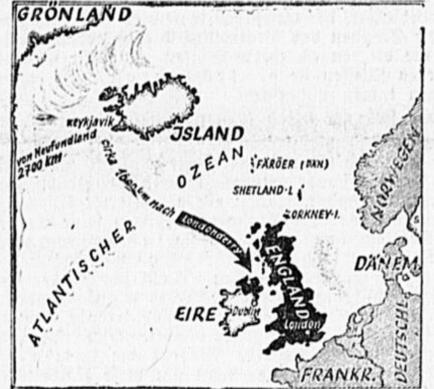
Hangö-Front: Weiterhin lebhafte feindliche Artillerietätigkeit, woran auch die schwere sowie Eisenbahnartillerie teilgenommen hat. Die finnische Artillerie erwiderte das Feuer.

Karelistische Landenge und Swir-Front: Beidseitiges Artilleriefeuer und Spähtruppentätigkeit.

Ostfront: Unveränderte Lage. Unter der Beute, die auf den eroberten Schiffen im Dnepr-See gemacht wurde, befand sich u. a. die Einrichtung der Rundfunkstation von Sortabala.

Roosevelt greift nach Irland

In der berühmten atlantischen „Freiheitscharta“ haben Roosevelt und Churchill die geschwollene Erklärung abgegeben, daß sie „keine territorialen Verberungen zu sehen wünschen, die nicht mit dem frei ausgedrückten Willen der betroffenen Völker übereinstimmen“. Die angelfränkische Presse hat daraufhin die demokratischen „Staatsmänner“ in widerlichen Lobhudeleien als „Verteidiger der Freiheit der kleinen Völker“ gefeiert, in Wirklichkeit aber sind die kleinen Völker von diesen „Vorkämpfern der Freiheit“ niemals so erbarmlich geknechtet worden wie gerade heute. In Ägypten herrscht Hungernot, weil die britische Besatzung alles Getreide braucht, das Volk des Irak ist wider seinen Willen in den britischen Krieg hineingezerrt worden, und der Iran wird rücksichtslos als Aufmarschgebiet der Briten und Sowjets behandelt. Zu Tausenden werden die indischen Patrioten in die britischen Gefängnisse geworfen. Neufundland, die Bermuda und die übrigen westatlantischen Stützpunkte Englands werden an die USA „verpachtet“, ohne daß die Bevölkerung jemals um ihr Einverständnis gefragt worden ist. Um eine Ausrede ist man in Washington und London allerdings nicht verlegen. Ein sprechender Beweis der demokratischen Doppelzüngigkeit ist das Geständnis Churchills, daß die Atlantik-Erklärung sich nicht auf außereuropäische Staaten beziehe und für Indien usw. nicht gelte. Dieses zynische Bekenntnis kennzeichnet mehr als alles andere die bewußte Unverächlichkeit der Rooseveltischen und Churchillischen Heuchelei von dem Respekt der Demokratien vor der Willensfreiheit der von ihnen in Obhut genommenen kleinen Völker.



Große US-Flottenbasis in Nordirland vor der Vollendung

Wie die Hearst-Presse aus Washington in großer Aufmachung meldet, steht eine große amerikanische Flottenbasis bei Londonderry in Nordirland unmittelbar vor der Vollendung. In dieser Nachricht heißt es, daß 800 Seemanns- und Arbeiter der Vereinigten Staaten seit Monaten an der Fertigstellung dieses Flottenstützpunktes gebaut hätten. (Marten dienst Erich Zander, M.)

In der Marmarica Schlacht auf 150 Kilometer Front

Panzerdivision „Ariete“ erfolgreich

Rom, 20. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In den Nächten zum 19. und 20. November bombardierten unsere Luftstreikräfte Luft- und Flottenstützpunkte auf Malta.

In der vergangenen Nacht warfen englische Flugzeuge ohne schwere Folgen Bomben auf die Städte Brindisi und Neapel und

Hoover warnt vor künstlicher Vorbereitung des US-Volkes für den Krieg

„Viele Amerikaner schöpfen Verdacht, die Wahrheit nicht zu erfahren“

Chicago, 20. Nov. In einer Rede vor dem Unions Liga-Club, die vom Columbia-Rundfunk übertragen wurde, erklärte der frühere US-Präsident Herbert Hoover u. a., die Mehrheit des US-Volkes sei gegen eine Entscheidung einer nordamerikanischen Expeditionenarmee nach Übersee. Ein derartiges Unterfangen sei nicht nur eine nutzlose Verschwendung amerikanischer Menschenleben, sondern würde gleichzeitig die wirtschaftliche Freiheit innerhalb der Vereinigten Staaten gefährden. Die Frage, ob die USA-Armee durch die Zusammenarbeit mit englischen Streitkräften einen Umschwung in Europa herbeiführen könnte, beantwortete Hoover mit dem Hinweis auf die Sowjetunion, die mit ihren ungeheuren Massen an Soldaten und Kriegsmaterial auf eigenem Boden, hinter eigenen Befestigungen und mit direkten Landverbindungen die deutsche Wehrmacht nicht habe besiegen können.

Hoover hob dann die gegenüber dem Weltkrieg völlig veränderte Lage hervor und zitierte die Ansicht militärischer Sachverständiger, wonach allein die Frage der benötigten Schiffstonnage die Entscheidung einer hinreichend starken Armee, die diesmal schlagartig auf einmal erfolgen müßte, unmöglich machen würde. Auch über den Einsatz der US-Flotte und Luftwaffe äußerte sich der frühere Präsident sehr skeptisch. Eine derartige Unterstützung würde allenfalls zur Verteidigung Englands beitragen können.

Das Schreckgespenst, so fuhr Hoover fort, daß Hitler in die Westhemisphäre einfallen werde, könne unzulänglich als reine Propaganda abgetan werden, die ausschließlich dazu dienen solle,

um Furcht unter dem US-Volk zu erzeugen. Es sei an der Zeit, den Bestrebungen, das US-Volk künstlich für einen Krieg vorzubereiten, jetzt endlich Einhalt zu gebieten.

Präsident Hoover warf dann die Frage auf, was aus der amerikanischen Freiheit werden solle, während die Vereinigten Staaten einen langen überseeischen Krieg führten. Heute schon sei das US-Volk alarmiert über das Dahinschwinden der Freiheit in den Vereinigten Staaten, aber die USA könnten die wirtschaftlichen Lasten, die ein Überseekrieg erfordere, nur mit diktatorischen Maßnahmen ertragen.

Hoover erklärte abschließend, daß viele Amerikaner Verdacht schöpfen, die Wahrheit nicht zu erfahren, und forderte den Kongress auf, zu versuchen, die künstliche Vorbereitung des US-Volkes für den Krieg gebührend anzuprangern.

Nach einer Meldung der US-Nachrichtagentur United Press verfügte das Washingtoner Rüstungsproduktionsamt die Verringerung des amerikanischen Kraftwagenbaues ab Februar 1942 auf 43,9 Prozent, da Material für die Rüstungsindustrie gepart werden müsse.

Das US-Staatsdepartement gab am Donnerstag die Unterzeichnung eines sechs Punkte umfassenden Abkommens zwischen den USA und Mexiko bekannt, das in erster Linie die Entschädigungszahlungen für die im März 1938 von der mexikanischen Regierung beschlagnahmten US-Ölfelder regeln soll.

Jüdische Massenmörderin als Gouverneurin in Odessa

Ein rumänischer Kriegsbericht schildert die Methoden, mit denen die jüdisch-kommunistische Kommunistin Harek Boris, der die Bolschewiken den Namen „Passionaria von Odessa“ gegeben hatten, in Odessa regierte. Harek-Boris war in den letzten Tagen von Odessa Gouverneurin in der Stadt mit außerordentlichen Vollmachten. Sie hatte den ehemaligen Militärkommandanten, der die Stadt übergeben wollte, erschossen und zahlreiche Einwohner der Stadt, darunter 200 Mütter, die die Evakuierung ihrer Kinder verlangt haben, hingerichtet lassen. Auf ihren Befehl mußten Kinder, Frauen und Greise Barrikaden in den Straßen errichten. Sie ist jetzt mit einem aus Odessa gestrichelten Schiff untergegangen.

Der Bischof von Birmingham brandmarkt die britischen Wirtschaftsbözen

Einen sehr heftigen Angriff auf den plutokratischen Charakter des englischen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems richtete Dr. Barnes, der anglikanische Bischof von Birmingham, in einer öffentlichen Ansprache. Wie „Manchester Guardian“ berichtet, stellte Dr. Barnes die „großen Finanz- und Wirtschaftsfürsten“

an den Pranger, welche „die Preise nach ihrem Gutdünken festsetzen können und die Bevölkerung wie Rinder behandelt, die ein Lösegeld fordern.“

Der bulgarische Ministerpräsident verlangt Ausrottung des Kommunismus. Der bulgarische Ministerpräsident Ziloff hielt vor dem Parlament eine Rede, in der er sich scharf gegen die zersetzenden Methoden des Kommunismus wandte und dessen Ausrottung als eine der wesentlichen Bedingungen für die europäische Kultur bezeichnete.

Die gesamte finnische Presse veröffentlicht am Donnerstag einen Bericht, der neue Einzelheiten über die geheime Tätigkeit der Komintern in Finnland enthält.

Die Budapest-Zeitungen gedenken am Donnerstag des vor einem Jahr erfolgten Beitritts Ungarns zum Dreimächtepakt.

In der Dienstagssitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses wurde der Haushalt des Ackerbauministeriums erörtert. Ackerbauminister Banffy betonte u. a., daß er demnächst einen Gesetzentwurf über das Militärdenkmalprogramm zur Förderung der ungarischen Landwirtschaft einbringen werde. Die kommenden Anlagen seien auf die Steigerung der Produktion gerichtet.

Bis zum letzten Panzer

Rühme Panzerjäger — Alle Sowjetkampfwagen vernichtet

Von Kriegsbericht Dr. J. Fischer

(M.) Seit ein paar Wochen nun schon lagen sie in diesen Waldstücken, feillich der großen Seen von Waldai. Ueber diese Seen kamen nachts die Sowjets herübergepadelt. Manchmal landeten sie und wurden dann zusammengepackt. Meistens aber erreichten die sauber gezielten Schiffe die Pal die Schlauchboote und flachen Rähne, wenn sie noch draußen waren, grüne Schenkel, kaum vom dunklen Wasser unterscheidbar. So sah es am See aus, in der Nähe des Meantens.

Vor dem Regiment war immer wieder das gleiche Bild — seit Wochen. Die Sowjets griffen — im verstärkten Vataillon, mit viel „Urrä!“ und wüstem Geschrei und Artillerie an das die Erde bebte und die dicken Dünungsballen über dem Kopf zitterten. Zusammengedrückt hockten sie zu zweit, zu dritt im Loch, zwischen den Gruppen immer schneller einen Blick nach draußen — konnten sie schon, die ersten Schritte?

Der Feind stürmt mit Infanterie — Maschinengewehre, Pat. Granatwerfer, und die wohlgezielten Schüsse aus den Gewehren nähern zusammen, was von drüben kommt. Die Sowjets lassen Schwadronen anreiten — es wird genau so wieder: nur daß die getroffenen Pferde ärger schreien als die Menschen.

Schwerer aber wurde es, wenn sie mit Panzern angingen. Die Panzerjäger, deren Geschütze eingegraben, mit diesen Baumstämmen gesichert in der Frontlinie der Infanterie standen, hatten sich geschworen: „Bis zum letzten Panzer, den sie haben!“ Es begann damit, daß vor elf Tagen ein starkes feindliches Vataillon mit acht Panzern gemeinsam angriff. Mit unheimlicher Ruhe ließen sie die Sowjets und die Kampfwagen herankommen und von den ersten acht Schüssen sie vier 25-Tonner ab Ein gefangener Sergeant — im letzten Augenblick konnte er sich noch aus dem brennenden Wagen retten — sagte, sie hätten neunzehn Stück brühen.

Neunzehn — die müssen wir kriegen.

Als die Nacht kam, leuchteten vier Desafeln im glühenden Stahlunterfah — es blieben noch fünfzehn. — Am nächsten Tag waren es zwei, ein Spähtrupp machte in der Nacht einen mit Handgranaten fertig — was die Panzerjäger veranlaßte, fortan bei der Infanterie Spähtrupp mitzugeben. Ueber noch zwölf.

Dann kamen auf einen Schlag sieben — das war der heißeste Tag. Ueber zwei Stunden ging dieser Kampf. Langsam neigten sich die Kiefern am senkrechten Hang, und die Klöben kamen feuernd heraus — ein „Mim Worschilow“ darunter, ein Miese von 45 Tonnen mit zwei Geschütztürmen und einer dicken Panzerverkleidung der Laufwäder, „T35“ — von links sollte das Ungeheir heran. Die ersten drei Schüsse in die Laufwäder — von wegen, das Glas rollt weiter. Immer wieder feuerten die Panzerjäger. Bis der Brocken wenigstens stehenblieb. Nun schoß der Hund aber mit seiner 76-Zentimeter-Kanone. Bis es passierte: mit einem schweren Granatwerfer wickelten sie ihm auf den großen Turm, der mit seinen schrägen Wänden nicht zu fassen war. Und siehe da — er brannte.

Die Panzerjäger schrien, jubelten — der Feldwebel, der der Granatwerfer gerichtet hatte, grinste — was nicht hinderte, daß das sowjetische Feuer berart wurde, daß nur ein Wahnwitziger oder einer, der unsicher war, hier noch etwas machen konnte. Die Schützen des Regiments, die unterstellten Panzerjäger — die blieben an ihren Waffen —, einen Panzer nach dem anderen schossen sie ab: sechs brannten aus, die Besatzungen kamen um, und

der siebente blieb stehen, rührte sich nicht,

ruckte nicht vor — die Motoren liefen aber noch. Sie liefen die Nacht hindurch bis in den frühen Morgen, dann erstickten sie. Der Treibstoff war verbraucht. Ein Spähtrupp fand den Wagen noch brauchbar, jedoch: ein gepanzertes Sarg.

Und es blieben dem Regiment — wenn keine Verstärkung bei den Sowjets kam — noch fünf Kampfwagen. Nach einer Woche ging diese Rechnung auf. Sie hatten bis zum letzten Panzer geschossen. Wohl schossen die Sowjets nun das Dreifache an Artillerie. Aber gegen Granaten und gegen Infanterieangriffe, gegen angsaloppierende Reiter kann man sich schützen. Diese Angriffe blieben gleich. Die Infanterie hielt in der tapferen Abwehr die sowjetischen Entlastungsangriffe, denn um diese handelte es sich. Hier wollten sie Leningrad entlassen. Und diese Stellung zu halten war schwerer, nervenaufreibender, als anzugreifen. Die deutsche Artillerie schoß Maßarbeit. Einsteuerten war vor den Sowjets Ruhe. — Ueber die in der Sonne stehenden Infanteristen und Panzerjäger, die aus ihren Löchern herausgekommen waren, gurgelten wieder die Granaten hinüber.

64 Sowjetpanzer vernichtet

Schwere Panzerkämpfe im mittleren Abschnitt der Ostfront. An der Kampfkraft der deutschen Truppen und an der Stärke der deutschen Waffen zerbrachen auch am 18. 11. alle Gegenstöße der Sowjets auf die deutschen Linien an der Ostfront.

Für höchste Bewährung

Major Ritter erhielt nach seinem Heldentod das Ritterkreuz

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Generalleutnant Meyer-Würdorf, Kommandeur einer Infanterie-Division;

Oberst Lutz, Kommandeur eines Schützen-Regiments;

Major Ritter, Bataillonkommandeur in einem Infanterie-Regiment;

Major Gradl, Abteilungscommandeur in einem Panzer-Regiment;

Oberleutnant Becke, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment;

Feldwebel Kopp, Zugführer in einem Inf.-Regiment.

Major Georg Ritter, Bataillonkommandeur in einem Infanterie-Regiment, geboren am 22. Dezember 1897 zu Tachau in Oberbayern als Sohn eines Bezirksoberleiters, trat am 24. März 1915 als Kriegsvollwäger bei einem Artillerie-Regiment in den Heeresdienst wurde Ende Dezember 1916 Fahnenjunker des 16. Infanterie-Regiments, und am 19. Juni 1917 Leutnant. Als Frontkämpfer des Weltkrieges erhielt er für die auf dem westlichen Kriegsschauplatz bewiesene Tapferkeit das E.K. 2, E.K. 1 und andere hohe Kriegsauszeichnungen. Nach dem Krieg nahm er vom April bis Juni 1919 an der Unternehmung gegen die bolschewistischen Aufständischen in München teil. 1934 wieder in das Heer übernommen, bewährte er sich im Weltkrieg ganz hervorragend und wurde mit dem Spanen zum E.K. 2 und E.K. 1 auszeichnet. Im Abwehrkampf gegen die Sowjets nahm er am 16. Oktober 1941 beim Angriff auf Berezja an der Spitze seines Bataillons durch seine persönliche Tapferkeit und seinen heldenmütigen Anführergeist eine sowjetische Flakbatterie mit vier Geschützen, brach sechs Kilometer tief in die feindlichen Stellungen ein, stürmte fastebow und unterbrach dadurch die für die Kampfführung der Sowjets lebenswichtige Hauptstraße nach Berezja. Allen mit zäher Verbissenheit sofort angelegten und mit Unterstützung schwerer Panzer durchgeführten Gegen-

Im mittleren Abschnitt unternahm die Bolschewisten einen Panzerangriff gegen eine Detasch, die vorher von den Truppen einer deutschen Division genommen worden war. Die anführenden Sowjets verbluteten sich im deutschen Feuer und verloren in kurzer Zeit 27 Panzerkampfwagen. Die Bedienung eines Ho-Geschützes ließ einen 52-Tonner fastblutig auf 80 Meter Entfernung herankommen und vernichtete ihn.

In einem anderen Divisionsbereich des gleichen Abschnitts stießen deutsche Panzer am 17. 11. auf sowjetische. In diesen Panzerkämpfen, die sich bis zum Vormittag des 18. 11. hinzogen, wurden weitere 23 Panzer, darunter zwei von einem Gewicht von 52 Tonnen und fünf von 34 Tonnen, abgeschossen. Im Verlauf des Nachmittags wurden bei weiteren Kampfhandlungen im gleichen Abschnitt 13 Sowjetpanzer erbeutet oder vernichtet, und 14 Geschütze fielen in deutsche Hand.

Ein in der Fabrikzone Leningrad-Kronstadt im Eis festgefahrener, 1200 Tonnen großer Truppentransporter wurde von deutscher Artillerie wirkungsvoll unter Feuer genommen, so daß die eingeschifften Sowjettruppen, etwa 300 Mann, das Schiff verlassen mußten und über das Eis zu entkommen versuchten. Sie gerieten dabei in das zielreiche Feuer der deutschen Artilleristen und erlitten schwere Verluste. Auch die oor Sewastopol eingesetzte schwere Heeresartillerie wurde am 17. 11. erneut einem bolschewistischen Transporter durch mehrere Treffer versenkt.

Bergebliche Feindangriffe im Donezbecken

Im Donezbecken gelang es den Bolschewisten nicht, das erfolgreiche Vordringen der deutschen Truppen durch Gegenangriffe, die von Panzern und Flugzeugen unterstützt waren, aufzuhalten.

In den Kämpfen einer deutschen Division wurden zehn Sowjetpanzer, darunter zwei schwerste, vernichtet und etwa 1500 Gefangene eingebracht. Im benachbarten Divisionsabschnitt erlitten die Bolschewisten bei ebenfalls vergeblichen Gegenangriffen starke Verluste.

Nach Abschluß der Kämpfe wurden auf dem Gefechtsfeld vor den deutschen Linien über 300 Tote festgestellt, nachdem während der Kampfhandlungen selbst 700 Gefangene eingebracht worden waren.

Die deutsche Luftwaffe schlägt zu

Die deutsche Luftwaffe war am 18. November an der gesamten Ostfront wiederum ununterbrochen im Angriff. Eine Reihe sowjetischer Flugplätze lag im deutschen Bombenhagel. Eine große Zahl sowjetischer Flugzeuge wurde zerstört oder einsatzunfähig gemacht.

Im Raum um Moskau wurden Eisenbahnlücken angegriffen. Hierbei gelang es, einen Panzerzug zu vernichten. Ein weiterer Panzerzug, acht Transportzüge und Lokomotiven wurden schwer beschädigt oder zerstört.

Auch im nördlichen Kampfabschnitt, besonders ostwärts von Lichwin, griff die deutsche Luftwaffe mehrere Eisenbahnstrecken an und unterbrach sie. Vier Transportzüge fielen den deutschen Bomben zum Opfer. Andere Kampfbomben der deutschen Luftwaffe bombardierten im gleichen Kampfraum Truppenansammlungen und Artilleriestellungen der Bolschewisten und brachten ihnen empfindliche Verluste an Mannschaften und Material bei.

Im Südbabschnitt richteten sich die Angriffe deutscher Kampfflugzeuge gegen den Hafen von Sewastopol, wobei ein Transporter mittlerer Größe schwere Beschädigungen erlitt. Auch in diesem Kampfbereich wurden Eisenbahnlücken unterbrochen und dabei fünf Transportzüge beschädigt und zum Stehen gebracht.

Die deutsche Luftwaffe hat auch zur Unterstützung des Heeres starke Kampfbomben eingesetzt. Ihre Angriffe rollen Tag und Nacht gegen die Feindstellungen der sowjetischen Infanterie und Artillerie. Truppenbereitstellungen hinter den bolschewistischen Linien, Ortshäfen und Transportwege zur Front lagen auch am 18. November unter ständiger Wirkung deutscher Bomben aller Kaliber. Da die Dörfer und Straßen von Truppen dicht belegt waren, hatten die Sowjets schwere blutige Verluste. Ununterbrochene Angriffe mit Bomben und Bordwaffen zerschlugen an vielen Stellen Versuche der Bolschewisten, ihre Verbände wieder zu ordnen. Allein durch deutsche Sturzflugzeuge wurden auf kleinem Raum elf Geschütze und 230 Fahrzeuge vernichtet.

Trotz wenig günstiger Witterung setzten deutsche Kampfflugzeuge auch am 18. November ihre wirkungsvollen Schläge gegen verschiedene Häfen der britischen Insel fort, wobei Bomben schwerer Kaliber in Versorungsbetrieben und Hafenanlagen neue Zerstörungen anrichteten.

Sowjetflugzeuge bombardieren die eigenen Stellungen

Drei feindliche Flugzeuge griffen am 18. 11. in einem Abschnitt der Ostfront ihre „eigenen Stellungen“ an und bombardierten sie heftig. Es ist bemerkenswert, daß in diesem Abschnitt seit Tagen überhaupt keine Kampfhandlungen stattgefunden. Bei den Angriffen, die ihre eigenen Stellungen so heftig mit Bomben bewarfen, handelte es sich wahrscheinlich um kurz ausgebildete Flugzeugbesatzungen, die feinerer Erfahrungsaufgaben befahlen.

angriffen der Sowjets hielt Major Ritter, immer selbst in vorderer Linie kämpfend, mit seinem Bataillon stand und zerbrach sie. Der von ihm erlittene Erlösa war entscheidend für den weiteren Verlauf des Angriffes auf Berezja. Gerren seinem Fahnenfeld trönte Major Ritter seinen heldenmütigen Einsatz für Führer, Volk und Vaterland durch das Opfer seines Lebens.

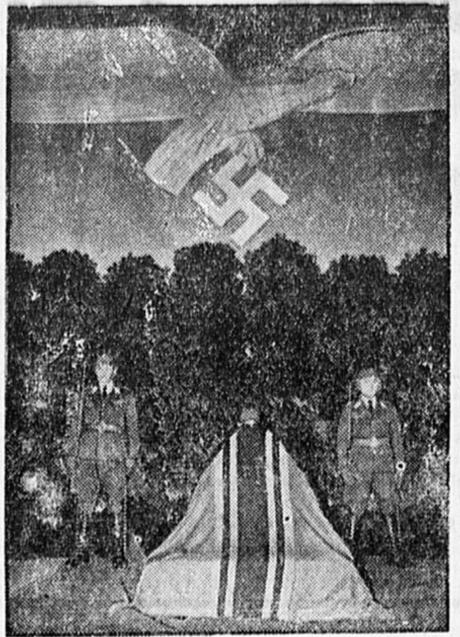
Flakbatteriefel erhielt Ritterkreuz

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Schibau, Batteriefel in einem Flakregiment.

(Schluß des Leitartikels von Seite 1)

oder die Staaten der Vereinigten Staaten unter ihre Gewalt bringen wollen, streckt er selbst seine Hand nach Europa aus und versucht, auf den Randgebieten in unmittelbarer Nähe Englands festen Fuß zu fassen, um damit der von ihm erstrebten Weltbeherrschung wieder einen Schritt näher zu kommen. Daß es so weit kommen konnte, ist die Schuld Churchill's, der gegen Ueberlassung von Kriegsmaterial bereit ist, Europa an die machtungstigen Handes zu verraten. Roosevelt hat seine Aktion mit dem Vorwand getarnt, daß eine Unterstützung der Engländer bei der Ueberwindung von Kriegsmaterial nur mit dem Einsatz amerikanischer Kriegsschiffe möglich sei, und daß diese Kriegsschiffe sich nicht der englischen Flottenbasen bedienen sollten. In Wirklichkeit wollte er sich durch die Errichtung von Stützpunkten an der Ostküste des Atlantischen Ozeans die Möglichkeit verschaffen, im Falle einer britischen Niederlage selbst die Verteidigung der Selbstinteressen der Wallstreet-Juden wahrzunehmen. Roosevelt schickte sich an, das Erbe des britischen Reiches zu übernehmen.

Es ist schon so weit, daß die U.S.A.-Presse selbst heute die imperialistischen Pläne Roosevelts entlarvt. So konnte man dieser Tage im „New York Journal American“ lesen, die U.S.A.-Oeffentlichkeit werde bald entdecken, daß Amerika eine große Marinebasis in Nordirland bestimme, die seit mehreren Monaten im Bau sei, „und von der es bisher hieß, daß sie für die Engländer gebaut würde“. Damit wird offen zugegeben, daß Churchill nun auch Nordirland dem Nachfolger Roosevelts zum Opfer gebracht hat, um seinen „reizen Krieg“ gegen Deutschland noch einiac Reit fortsetzen zu können.



Generaloberst Udet aufgehoben

Der bei der Erprobung einer neuen Waffe tödlich verunglückte Generalstabschef Generaloberst Udet wurde in der Ehrenhalle des Reichsluftfahrtministeriums in Berlin aufgebahrt. (Presse-Photoman, M.)

„Unsterblich ist sein Ruhm“

Reichsmarschall Göring zum Tode Udet's.

Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Hermann Göring, würdigt in einem ehrenden Nachruf die großen Verdienste des Generaloberst Ernst Udet, der in Ausübung seines verantwortungsvollen Dienstes als Generalstabschef an den Folgen eines tragischen Unglücksfalles in treuer Erfüllung seiner Pflicht für Führer und Volk verstorben ist.

„Mit dem Hinscheiden Ernst Udet's, so heißt es in dem Nachruf, „ist ein Leben ausgelebt, das von begeisterter Hingabe und rastloser Arbeit für sein Vaterland durchglüht war. Tieferschütternd sieht das ganze deutsche Volk in dankbarem Gedenken an der Vahre dieses vorbildlichen deutschen Menschen und heldenmütigen Kämpfers. Die deutsche Wehrmacht hat einen ihrer hervorragendsten Offiziere verloren. Für die Luftwaffe ist sein Verlust fast unerfeglich.“

Aus den Heeresberichten des Weltkrieges klingt sein Name als Sieger in den härtesten Luftschlachten des Jagdgeschwaders Freiherr von Richthofen bis in ewige Zeiten. Im Freiheitskampf des Reiches Adolf Hitlers stand er wie im Weltkrieg wieder an hervorragender Stelle. Seinen großen Erfahrungen und seinem persönlichen Einsatz im Amt als Generalstabschef ist es zu danken, daß die deutsche Luftwaffe zielstrebiger aufgebaut und zu so machtvoller Größe und Schlagkraft entwickelt werden konnte. So sind die stolzen Erfolge unserer Flieger aus der Lebensarbeit Ernst Udet's erwachsen. So sind ihre Siege auch seine Siege. Im wahren Sinne des Wortes war Udet ein Mann der Tat. Sein vorwärtsstürmender Mut, sein überausbesonnen und seine hohe Verantwortungsbewusstheit in allen Verrichtungen, die ihm anvertraut wurden, haben ihn zu unvergleichlichen Leistungen befähigt.

Lebend steht sein Lebenswerk vor uns. Unsterblich ist sein Ruhm.

Die deutsche Luftwaffe wird ihren Stolz daran setzen, sein Vermächtnis in alle Zukunft zu wahren. Wir selber wird er als guter Freund und treuester Kamerad unvergesslich sein.“

Herzliche Anteilnahme des Duce am Tode Udet's

Aus Anlaß des Todes des Generaloberst Ernst Udet hat der Duce dem Führer ein folgendes Beileidstelegramm übermittelt: „Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen den Ausdruck meines schmerzlichen Beileids zum Tode des unvergleichlichen Udet übermittle. Als großer Flieger und aufrichtiger Freund Italiens zählte er unter uns viele Bewunderer und Freunde. Mussolini.“ Der Führer dankte dem Duce in einem Telegramm für die herzliche Anteilnahme am Tode des Generaloberst Udet.

„Udet — stets Ansporn und Beispiel“

Ausländische Stimmen zum Tode des Generalstabschefs Udet Die Nachricht von dem tragischen Tode des Generalobersten Udet bei der Erprobung einer neuen Waffe hat auch im Ausland starke Anteilnahme ausgelöst.

Die finnischen Wäiter würdigen in ehrenden Worten die Erfolge des Generalstabschefs und berichten unter Wiederholung von Bildern über seinen Lebensgang. Auch ungarische Wäiter widmen dem beim militärischen Einsatz tödlich verunglückten Generaloberst ausführliche Nachrufe, wobei seine hervorragenden Verdienste unterstrichen werden. „Pester Lloyd“ schreibt: „Udet wird für die ungarischen Flieger stets Ansporn und Beispiel sein. Mit ihnen zusammen trauert die ganze ungarische Nation in tiefer Ergreifenheit um diesen Helden.“

Die spanische Presse spricht von der „legendären Fliegergestalt“ Udet's, des Mitbegründers der einzigartigen deutschen Luftwaffe. „Informaciones“ stellt fest: „Ein laienhafter Held und vorbildlicher Soldat folgte seinem Weltkriegskameraden Richthofen nach ins ewige Leben. Auch sein letzter Dienst war ein Dienst fürs Vaterland.“

Die französische Presse veröffentlicht den Lebenslauf Udet's und bringt darüber hinaus Bilder und Erinnerungen. „Petite Giroude“ sagt, jeder Franzose verneigt sich ehrerbietig im Gedanken an den großen Soldaten, der im Dienste für sein Vaterland gefallen sei. Der bekannte französische Weltkriegsflieger Bonic schreibt in einer Würdigung der Persönlichkeit Udet's: Er war ein ritterlicher und gefährlicher Gegner. Ich weiß dies besser als irgend ein anderer. Wir lernten uns auf harte Weise kennen. Nachdem der Frieden gekommen war, hatten wir Gelegenheit, uns zu sehen und schämen zu lernen. Udet war ein fröhlicher und guter Kamerad, voll Mut und guten Willens.

In argentinischen Kreisen wird, wie ein Telegramm aus Buenos Aires befragt, der Tod Udet's tief betrauert. Der Verstorbene war dort persönlich bekannt durch seine kühnen Schauflüge, die er in den Jahren 1923 und 1925 ausführte. Hoher Mut und Draufgängertum seien die Eigenschaften des populären Weltkriegsfliegers gewesen, der unvergessen bleiben wird und dessen Eigenschaften ihm besonders die Bewunderung der Jugend sicherten. Die Wäiter bringen ehrende Nachrufe mit ausführlichem Lebenslauf und Bildern.

* Jeder Schritt Boden, den die Deutschen den Bolschewisten im Donezbecken abringen, bedeutet für diese nicht nur eine militärische, sondern auch eine schwere wirtschaftliche Einbuße, da hier mehr als ein Drittel der bolschewistischen Schwerindustrie konzentriert ist.

Copyright Walter Dietz, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Anhalt, Druck und Verlag: — Schöffische Erbschaftung mit Pöhlner Angeler Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

„Die beste Rückzugsarmee der Welt“

Warum England keine „zweite Front“ bildet.
 In einem ausführlichen Artikel aus Manila versucht der United-Press-Korrespondent Wallace Carroll, der dort lobend der Sowjetunion eingetroffen ist, die Abweisung der britischen Regierung gegen die Auffstellung einer zweiten Front zu erklären. In England hat man diese Forderung Stalin's abgelehnt, und zwar mit der Begründung, daß die britische Armee auf seinen Fall vor dem Frühjahr 1942 nicht fertig sein werde.

Die Opfer einiger britischer Divisionen auf dem Kontinent würden unzweifelhaft den Druck auf die Sowjetdivisionen vergrößern, aber die britische Regierung verziehe ein solches Vorgehen auf die Zukunft weil die Engländer nicht genügend Material zur Verfügung hätten. Die Produktion innerhalb von zwei Jahren sei nicht mit dem deutschen Vorrat zu vergleichen. Außerdem hätten die Engländer schwere Materialverluste an allen Fronten einleiden müssen, wo sie sich zum Kampf gestellt hätten. Der Feldzug Babels im Libanon habe zwar nicht viel Menschenleben gekostet, er habe aber schwere Opfer an Kriegsmaterial gefordert, da von 450 Panzern nur 49 zurückgebracht worden seien. Das Unternehmense in Griechenland und in Kreta habe England viele Katastrophen, Feldartillerie, Lastwagen und Panzer gekostet.

Drittens mangelte es an Schiffsraum zur Verladung der Truppen mit entsprechender Ausrüstung. Die britischen Streitkräfte seien derart weit verstreut, daß Verstärkungen zu einem weiteren intensiven Schiffsraumangel führen müßten. Zur Beförderung einer Division wären 27 Schiffe von je 5000 Tonn. erforderlich, zur Landung von zehn britischen Divisionen auf dem Kontinent 1,75 Millionen Tonn. Dabei müßte von vornherein mit einem wahrhaftigen Verlust von rund einer Million Tonn. gerechnet werden.

Außerdem, so schließt der U.S.A.-Journalist, seien die Engländer gegen den Vorwurf empfindlich, die „beste Rückzugsarmee der Welt“ zu sein, — was sich wahrscheinlich beim Versagen einer Expedition wiederholen werde.

Sturm im Braunhemd

(M.G.) Der SA-Gruppe Sachsen ging der Reibspolizei eines SA-Obersturmbannführers, der als Offizier an der Ostfront kämpft, zu. Es heißt in ihm u. a.:

„3. Kompanie folgt als Reserve des Bataillons!“ Wenn ich mein noch geliebtes Säuflein überhaupte, so ist mir das nur recht. Die letzten Anaristie hatten vor allen Dingen bei den Unterführern erhebliche Verluste hervorgerufen.

Der heutige Anaristie ist offenbar ins Stoden geraten. Die Volkswirtschaften haben wie einen Schwefel einen doppelten Bunt auf einer die ganze Gegend beherrschenden Höhe eingebaut und diese noch durch Feldstellungen rechts und links gesichert. Während ich noch das Bild durch das Doppelrohr betrachte, kommt der Melzer des Bataillons: „3. Kompanie nimmt diese Höhe dort!“

Das war ja eine schöne Versicherung. Mein letzter Aufwärtler schaut mich etwas mißtrauisch an. Aber Weicht ist Weicht. Die weiten Flächen bieten keine Deckungsmöglichkeiten. Kurze Verhandlung mit der Maschinenabwehrkompanie, und los geht es.

Wie auf dem Gezeirplatz arbeiten sich die Gruppen wechselseitig vor.

Aber das Plankfeuer macht uns schwer zu schaffen. Schließlich liegt die ganze Kompanie auf den Boden gepreßt und feuert. Vorwärts geht es eigentlich kaum noch. Da erscheinen zum Ueberflus drei kleinere sowjetische Panzer. Hinter dem Hügel vorfahrend, nehmen sie Fahrtrichtung auf uns. Jetzt wird es sich zeigen, ob der neue Ertrag, den wir aus der Heimat bekommen und der die Hälfte der Kompanie ausmacht, nicht, obwohl, ausgerechnet machen sich die Jungen, sie laden, und tatsächlich schießt ein MG-Schütz den ersten Panzerwagen in Brand. Nun schießt auch Pat, haargenau und sicher erledigt sie die anderen beiden.

Während ich noch die Reservergruppe heranziehe, um den Einbruch in die Wege zu leiten, verpöche ich einen heiligen Schlag an der linken Schulter. Die Verwundung durch einen Granatplitter hat mir in diesem Moment gerade noch wehgetan. Schnell einen Verband vom Sanitäter. Der kommt auch tatsächlich in treuer Pflichterfüllung nach vorn gesprungen, rückt in den kleinen Granatrichter zu mir und beginnt sein Werk. Feldbluse und Strickjacke aus, das Braunhemd, etwas blutig, kommt zum Vorschein. Es ist mein SA-Hemd, auch in diesem Feuerzunder muß ich daran denken. Der Verband ist schnell gemacht. Die Kompanie liegt noch immer auf der Schnauze. Aber wir müssen vor. Meine Pistole schießt nicht mehr, also nehme ich den Spaten in die rechte Hand, links eine Eierhandgranate und mache mich fertig zum letzten Sturm.

Noch einmal wird es nach links und rechts durchgebrüllt. Wir schreien ein Hurra und stürzen vorwärts.

Da erheben sich alle, die noch nichts abbekommen haben und folgen dem SA-Mann.

Der hoch seinen Spaten schwingt. Für die Volkswirtschaft ist das zu viel; wir nehmen die Stellung.

Warum ich das erzähle? Sicher habt ihr schon ganz andere Sachen gemacht oder auch selbst viel schwierigere Situationen überstanden, aber mir erschien das Stürmen als Lieutenant im Braunhemd ein Zeichen für unsere Lage als SA-Männer überhaupt zu sein: Wir haben uns als SA-Männer in die große Front unseres Volkes eingereiht und sind unter Ablehnung jeder Heraushebung aus dieser Front mitmarschiert. Nur manchmal stellt man sich, daß einer, der den grauen Tod als Schütze oder Major trägt, auch noch SA-Mann ist. Unser Tun sei letzten Endes immer davon bestimmt, daß wir Adolf Hitlers SA-Männer sind, dann werden wir auch gute Soldaten sein. W. L., SA-Debt.

Zum Tode des Geheimrats Walter Nernst

Geheimrat Dr. Nernst war einer der bekanntesten deutschen Gelehrten. Gebürtig aus Briesen in Westpreußen, studierte er physikalische Chemie, wurde danach Assistent von Wilhelm Ostwald, dem Begründer der Ionentheorie, in dessen Laboratorium in Leipzig, und schuf nach seiner Berufung nach Göttingen das Institut für physikalische Chemie. Im Jahre 1905 folgte er einem Ruf an die Berliner Universität. Nernst ist der Erfinder der nach ihm benannten Nernst'schen elektrischen Glühlampe. Der Gelehrte widmete sich besonders dem Studium der galvanischen Stromgebiete, der Elektrolyse und dem Problem der Lösung chemischer Gleichgewichte. Zu den bedeutendsten Ergebnissen seines Forschens gehört schließlich das nach ihm benannte „Nernst'sche Wärmetheorie“. Seine letzten Forschungen galten den Energien und Gleichgewichtszuständen im Weltall und der Bestimmung der Lebensdauer der Erde, die er auf 1,6 bis 1,8 Milliarden Jahre berechnete. Im Weltkrieg erwarb sich Nernst an der Front beide Eisene Kreuze. Auch war er Ritter des Ordens pour le mérite für Kunst und Wissenschaft.

Großfeuer in U.S.A.-Sanatorium. Bei einem Großfeuer in einem Privatsanatorium auf Long Island kamen sechs Patienten ums Leben.

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

	19. 11.	20. 11.	19. 11.	20. 11.
Ramall	+ 74	+ 74	Zeitmeritz	297 316
Moberschan	+ 13	+ 16	Muffig	306 322
Raun	+ 45	+ 66	Restomitz	309 327
Neuenburg	+ 20	+ 14	Bad Schandau	254 301
Brandeis	- 28	- 20	Königsstein	258 305
Melmitz	+ 116	+ 109	Dresden	245 276

Aus Stadt und Land

21. November.

1768: Der Theolog Friedrich Schleiermacher geb. (gest. 1834).
 1811: Der Dichter Heinrich von Kleist gest. (geb. 1777).
 1928: Der Dichter Hermann Sudermann gest. (geb. 1857).
 1936: Konrad Henlein auf der Hauptversammlung in Karlsbad einstimmig zum Vorsitzenden des Verbandes der deutschen Volksgruppen Europas gewählt.

Sonne: A. 8.31, U. 17.00; Mond: A. 10.54, U. 19.47

Verdunkelungszeit:

Donnerstag 17.01 Uhr bis Freitag 8.31 Uhr

Die vormilitärische Wehrrichtung

Zwischen der Reichsjugendführung und dem Oberkommando der Wehrmacht ist eine neue Vereinbarung über die Zusammenarbeit bei der vormilitärischen Wehrrichtung der Hitler-Jugend getroffen worden. Für die allgemeine Wehrrichtung der in der Hitler-Jugend zusammengefaßten großdeutschen Jugend ist die Reichsjugendführung verantwortlich. Die Wehrmacht unterstützt hierbei die Reichsjugendführung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln. Die Mitwirkung der Wehrmacht bei der praktischen Durchführung der Ausbildung erfolgt grundsätzlich auf Anforderung der Reichsjugendführung. Die Ausbildung geschieht nach den von der Reichsjugendführung herausgegebenen und von der Wehrmacht geprüften Vorschriften. Das Oberkommando der Wehrmacht und die Oberkommandos der Wehrmachtsteile haben das Recht, ihre Beauftragten dem Dienst der Hitler-Jugend in der allgemeinen Wehrrichtung beizubehalten zu lassen.

Die Kartoffelernte ist geborgen

Ueber die Sicherung unserer Kartoffelversorgung veröffentlicht die „R.Z.-Landpost“ wichtige ergänzende Mitteilungen. Obwohl die Kartoffelernte ebenso wie die Getreideernte vom Wetter nicht begünstigt war, könne heute festgestellt werden, daß die Kartoffelernte bis auf geringe Reste geborgen ist. Nach dem Berichtstermin des Reichsnährstandes waren am 15. November im Reichsdurchschnitt 97 Prozent der Kartoffelfläche geerntet. Die restlichen 3 Prozent werden sicherlich im Laufe dieser Tage ebenfalls eingebracht. Falls sie durch Fröste Schäden erlitten haben sollten, so werden sie trotzdem durch die Vorkultivierung nicht verloren sein, sondern der Verwitterung zugeführt oder durch industrielle Verarbeitung vor dem Verderb bewahrt bleiben. Auch auf dem Gebiet der Kartoffelversorgung kann die in England so gut wie ausgegebene Lösung, Deutschland aushungern zu können, nicht zu neuem Leben erweckt werden. Der Aufschlag hebt dann nochmals die Notwendigkeit hervor, mit der Kartoffel hauszuhalten, zumal die Kartoffelernte hinter der Rekorderte des vergangenen Jahres zurückbleibt. Hinzu kommen die gewachsenen Anforderungen. Wenn auch in erster Linie der Speisepotentialbedarf gedeckt wird, so kann doch auch auf die industrielle Verarbeitung von Kartoffeln nicht verzichtet werden, da die Erzeugnisse dieser Industrie entweder auch für die menschliche Ernährung oder für die Rüstung benötigt werden. Schließlich hat das ganze Volk ein Interesse daran, daß zur Sicherung der Fleischversorgung möglichst viele Kartoffeln für die Schweinemast übrigbleiben. Daher ergeht der Appell, grundsätzlich zum Verbrauch von Pellkartoffeln überzugehen. Auch bei der Wehrmacht ist diese Maßnahme weitgehend durchgeführt. Der Reichsarbeitsdienst hat die Verarbeitung roh geschälter Kartoffeln vollständig verboten. Die Gemeinschaftsflächen führen ebenso wie die Gaststätten an drei Tagen in der Woche nur noch Pellkartoffeln. Die Hausfrau muß diesem Beispiel folgen. Ebenso wichtig ist der Appell, daß Speisepotential grundsätzlich keine Futterkartoffeln für Kleintiere sind.

Unsere Güterwagen müssen rollen

Ladeseiten sind abzukürzen

Das Netz, das jetzt mit den Güterwagen der Deutschen Reichsbahn versorgt wird, hat in diesem Jahr eine weitere ungeheure Ausdehnung erfahren. Wenn für wichtige Transporte der Wehrmacht, der Rüstungsindustrie und des sonstigen Güterverkehrs die notwendigen Güterwagen gestellt werden sollen, muß daher noch mehr als bisher dafür gesorgt werden, daß unsere Güterwagen rollen. Jeder Stillstand eines Güterwagens bedeutet Ausfall wertvoller Laderäume an anderer Stelle. Alles kommt daher darauf an, das Be- und Entladen der Güterwagen so zu beschleunigen, daß die Ladeseiten in möglichst kurzer Zeit abgeföhrt werden. Jede Beschleunigung im Ablauf der Güterwagen bringt den Verfrachtern durch schnellere Bereitstellung der Güterwagen Wagenraum für neue Sendungen. Niemand darf einen Wagen länger als unbedingt notwendig zurückhalten, auch nicht, wenn er Standgeld bezahlt. Das Streben der Verfrachter muß vielmehr dahin gehen, die Erhebung von Standgeld zu vermeiden. Wenn Standgeld eingezogen werden muß, so ist dies für die Deutsche Reichsbahn ein Beweis dafür, daß ein dringend benötigter Güterwagen dem Verkehr entzogen wurde. Jetzt im Krieges müssen bereitstehende Güterwagen auch an Sonn- und Feiertagen be- und entladen werden. Alle Verfrachter, die diese Sonntags- und entladung fördern, schaffen damit Wagenraum für weitere dringende Transporte.

— Todesfall. Im segneten Alter von 82 Jahren verstarb im Ortsteil Postwitz am Mittwoch Frau Wilh. verw. Wustmann, Trägerin des bronzenen Mutterkreuzes, seit 60 Jahren treue Leserin der Heimatzeitung.

— Zulassungsarten im Weihnachtsverkehr. Auch in diesem Jahr werden für bestimmte Wohnhöfe wieder Zulassungsarten eingeführt werden, und zwar hauptsächlich für die Zeit vom 20. Dezember 1941 bis zum 4. Januar 1942. Die öffentliche Ausgabe für Karten wird in diesem Jahr infolge einer Einschränkung erfahren, als an Betriebe, deren Mitgliedschaften teilweise nicht zu einem früheren oder späteren Zeitpunkt beantragt werden können, eine bestimmte Anzahl von Zulassungsarten vorweg ausgegeben wird.

Neue Jahresausweise für Fahrpreisermäßigungen Kriegsbeschädigter. Die Jahresbescheinigungen zur Erlangung von Fahrpreisermäßigungen für Kriegsbeschädigte bei Eisenbahnen und die Ausweise zur bevorzugten Abfertigung vor Amtsstellen sind seit 1939 nicht erneuert. Es handelt sich um folgende Ausweise: Bescheinigung für deutsche Schwerkriegsbeschädigte zur Benutzung der 2. Wagenklasse mit Fahrtausweis 3. Klasse, Ausweis zur Benutzung des Abteils für Schwerkriegsbeschädigte, Bescheinigung zur freien Beförderung des Begleiters eines Schwerkriegsbeschädigten und Ausweis zur bevorzugten Abfertigung vor Amtsstellen. Die Bescheinigungen und Ausweise sind vielfach unanständig geworden, so daß es notwendig ist, für 1942 eine Neuausstellung durchzuführen. Der Reichsarbeitsminister hat eine entsprechende Anordnung erlassen. Um zu vermeiden, daß sich die Anträge auf Neuausfertigung am Jahresabschluss zusammenströmen, wird die Geltungsdauer der noch für das Kalenderjahr 1941 geltenden Bescheinigungen und Ausweise bis zum 31. Januar 1942 verlängert; die Bescheinigungen und Ausweise für das Kalenderjahr 1942 gelten schon vom 15. Dezember 1941 an.

Abgabe der Eisernen Sparrücklagen bis 20. 11. für Novembergehaltsempfänger. Gehaltsempfänger, die ihre Monatsbezüge nachträglich erhalten, können schon von ihrem Novembergehalt eisen sparen. Sie müssen dann ihre Eisernen Sparrücklagen spätestens am 20. November an ihren Arbeitgeber abgeben.

Porzendorf. Vertreter des Ortsgruppenleiters. Während der Ortsabwesenheit des Ortsgruppenleiters Hähnchel ist mit der Wahrnehmung der Geschäfte in der Ortsgruppe für diese Zeit Schulungsleiter Martin Eichler von der Kreisleitung bestimmt worden.

Königsstein und Umgebung

— Ehrenmitglied der Fleischerninnung verstorben. Am Montag ist der allen hiesigen Einwohnern bekannte Fleischmeister August Fischer, Ehrenmitglied der Fleischerninnung, einem Gehirnschlag erlegen. Ein geborener Motenhäler, betrieb er, nachdem er einige Jahre in Hütten und dann im Kaufmännischen Hause als Fleischer anständig war, viele Jahre eine Schlächterei im alten Amtsgericht auf der Amtsgasse. Auch als Hauschlächter schätzte man ihn in Königsstein und den benachbarten Landorten. Am folgte der biedere Mann seiner ihm 1927 im Tode vorangegangenen Ehefrau nach.

Kurort Rathen. Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde wurde dem Fliegerunteroffizier Rudolf Schlegel aus Kurort Rathen das Eisene Kreuz I. Klasse verliehen.

Ehrenberg. Ein Unfall ereignete sich an der neuen Straße unterhalb des Steinbruchs. Der Landwirt Emil Rasche war mit seinem Pferde beim Adern an einem Gange beschäftigt. Pöblich stürzte das Pferd, überschlug sich und stürzte mit samt dem Aderpflug die 6 Meter hohe Böschung hinunter auf die Straße. Es hatte das Rückgrat gebrochen und mußte abgestochen werden.

Taubenheim (Spreo). Von einem Wellblech erschlagen. Im Ortsteil Wassergund stürzte ein Stück der Wellblechbedachung eines Schuppens herunter und traf die 53 Jahre alte Ehefrau Emma Paul. Die Bedauernswerte erlitt schwere Verletzungen, die nach kurzer Zeit zum Tode führten.

Gemmitz. Kind tödlich überfahren. Auf der Zschopauer Straße lief ein drei Jahre alter Junge beim Ueberqueren der Fahrbahn gegen einen Lastkraftwagen. Hierbei wurde das Kind schwer verletzt und mußte in das Krankenhaus gebracht werden, wo es an den Folgen der erlittenen Verletzungen verstorben ist. Der Fahrer des Lastkraftwagens, der Alkohol zu sich genommen hatte, wurde festgenommen. — Zus. Schlenkern geraten. Auf der Königstraße geriet eine Jagdmaschine mit Anhänger beim Ueberholen eines Straßenbahnzuges ins Schlenkern. Dabei stieß sie gegen ein rasfahrendes Ehepaar. Das Ehepaar wurde schwer verletzt und fand Aufnahme im Krankenhaus.

Rossen. Volksschüler als Reichsjäger. Beim diesjährigen von der Reichskriegsmarine gemeinsam mit dem NSV. veranstalteten Modellbauwettbewerb „Seefahrt ist tot!“ konnte eine Anabenklasse der Rosener Volksschule einen hervorragenden Erfolg erzielen. Im Werkunterricht fertigte sie unter Leitung von Oberlehrer Günther drei Schiffsmodelle (einen Flugzeugträger, ein Schnellboot und ein Segelboot). Alle Modelle wurden in Formung, Abmessungen, Bestückung und Einzelteilen genauestens nach Originalplänen in Holz und Metall ausgeführt. Bereits auf der Weisker Kreisschau und in Dresden auf der Ausstellung fanden sie hohe Anerkennung. Auf das Schnellboot- und Segelboot-Modell entfiel auf der Reichsausstellung in Köln je ein Reichsjägerpreis. Vom Regierenden Bürgermeister in Bremen wurde einem der am Wettbewerb beteiligten Jungen eine Freifahrt nach Bremen mit dortigem Ferienaufenthalt als Anerkennung bewilligt.

Wichtig für alle Eheverlobten!

Die Erlangung der Eheunbedenklichkeitsbescheinigung

Jeder Verlobte, der im Inlande seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat, muß ab 1. Dezember 1941 bei der Bestellung des Aufgebotes spätestens aber rechtzeitig vor der Standesamtlichen Trauung dem Standesbeamten eine Eheunbedenklichkeitsbescheinigung vorlegen. Diese wird kostenlos und ohne ärztliche Untersuchung auf Grund der Akten vom Gesundheitsamt ausgestellt. Ihre Vorlegung erbringt sich, wenn von dem Verlobten ein Eheunbedenklichkeitszeugnis oder eine ärztliche Bescheinigung über die Unterdrückung auf Eignung zur Ehe zwecks Erlangung des Ehestandsdarlehens (Eheertragszeugnis) beigebracht oder wenn die Ehe wegen lebensgefährlicher Erkrankung ohne Aufgebot geschlossen wird. Die Unbedenklichkeitsbescheinigung muß von jedem Verlobten bei seinem zuständigen Gesundheitsamt mündlich oder schriftlich beantragt werden. Hierzu halten die Gesundheitsämter kostenlos vorrätig. Diese sind zur Vermeidung von Verzögerungen persönlich genau auszufüllen und dem Gesundheitsamte persönlich einzureichen oder einzuliefern. Die Ehe-Unbedenklichkeitsbescheinigung wird innerhalb zehn Tagen dem Antragsteller ausgehändigt oder auf Verlangen zur Post gegeben. Liegen beim Gesundheitsamt Gründe vor, die für das Vorhandensein eines Ehehindernisses nach dem Ehegesundheitsgesetz sprechen, so erhält der Verlobte eine schriftliche Bestätigung über die Verlegung der Ehe-Unbedenklichkeitsbescheinigung. In diesem Falle kann er beim Gesundheitsamt ein Eheunbedenklichkeitszeugnis beantragen.

Die Ausstellung einer Ehe-Unbedenklichkeitsbescheinigung ist dann nicht erforderlich, wenn der Verlobte eine fremde Staatsangehörigkeit besitzt.

Während des Krieges und des damit bedingten besonderen Einfaches brauchen die Wehrmachtsangehörigen und diesen gleichgestellten Personen (Angehörige der Waffen-SS, die männlichen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes, die Wehrmacht- und Verwaltungsbeamten der Ordnungspolizei, die Angehörigen der Sicherheitspolizei und des SD des Reichsführers SS, die auf Grund der Wehrdienstverordnung vom 15. Oktober 1938 herangezogenen nichtbeamteten Hilfskräfte der Polizei, die Schiffsangehörigen der Kriegsmarine) keine Ehe-Unbedenklichkeitsbescheinigung beizubringen. Die Braut jedoch, die regelmäßig nicht zu dem eben geschichteten Personenkreis gehören wird, muß sich für ihre Person die Ehe-Unbedenklichkeitsbescheinigung beschaffen. Dies gilt auch bei den Eheverlobten, bei denen Befreiung vom Aufgebot erteilt wird (Kriegstraungen) und bei Ferntraungen. In diesem Falle wird allerdings die Frist für die Ausstellung der Ehe-Unbedenklichkeitsbescheinigung auf acht- undvierzig Stunden und — wenn die Verlobte das Gesundheitsamt nicht persönlich aufgesucht hat — auf 72 Stunden herabgesetzt. Sonn- und Feiertage bleiben hierbei außer Anschlag. Bei Personen, die zwar nicht zu dem Personenkreis gehören, für den Kriegstraungen zugelassen sind, die aber infolge des besonderen Einfaches dauernd außerhalb des Reichsgebietes eingesetzt sind (z. B. Organisation Todt, Deutsches Rotes Kreuz), wird ebenfalls die Frist auf die Ausstellung einer Ehe-Unbedenklichkeitsbescheinigung auf 48 Stunden bzw. 72 Stunden herabgesetzt. Es empfiehlt sich also in jedem Falle, daß die Verlobten — bei Kriegstraungen die Braut — sich rechtzeitig bei dem zuständigen Gesundheitsamt oder bei dem Standesbeamten um die Ehe-Unbedenklichkeitsbescheinigung bemühen, damit spätere unliebsame Verzögerungen bei der Ausstellung der Ehe-Unbedenklichkeitsbescheinigung vermieden werden. Die Vorsprache bei dem Standesbeamten empfiehlt sich auch deshalb, damit sich die Verlobten die für die Eheverlobung erforderlichen weiteren Urkunden und Bescheinigungen rechtzeitig beschaffen können.

Einer schweren Unfall erlitt der Rutscher Dymann in Ruzenhain bei Schluckenau beim Tamsfahren. Durch den Sturz des Pferdes an dem Vergabgang kam der schwere Wagen ins Gleiten und Dymann geriet mit dem linken Bein darunter. Er wurde ins Kreiskrankenhaus Schluckenau gebracht, wo ihm der linke Fuß amputiert werden mußte.

Verurteilte Rundsundverbrecher. Vom Sondergericht beim Oberlandesgericht in Leitmeritz, das in Böhm.-Leipa tagte, wurden mehrere Rundsundverbrecher abgeurteilt. Angeklagt waren die Protektionsangehörigen Johann Suka, Weizel, Datzel, Jaroslav Fiser und Dachbedermeister Heinrich Pils, sämtliche aus Böhm.-Leipa, und Josef Dumps aus Rumburg. Datzel erhielt zwei Jahre Zuchthaus, alle übrigen Angeklagten ein Jahr Zuchthaus. Der amerikanische Staatsangehörige tschechischer Volkszugehörigkeit Anton Wolorny aus Böhm.-Leipa wurde wegen Vergehens nach § 2 des Heimtückegesetzes zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Sierdurch die traurige Nachricht, daß am 17. November unser lieber Vater, Bruder, Schwieger- und Großvater, Herr

Karl August Fischer
Fleischermeister

im Alter von 87 Jahren nach einem uner- müdlichen Schaffen plötzlich verchieden ist.

Tief betrübt zeigen dies an:

die trauernden Kinder
im Namen der übrigen Hinterbliebenen

Königstein, Berlin, Birna, Dresden,
am 20. November 1941

Die Einäscherung unseres lieben Entschla- fenen erfolgt Sonnabend, 22. Nov., 10.30 Uhr im Krematorium Dresden-Toschwitz.

Zwei nimmermüde Hände ruhen für immer

Nach langem, schwerem Leiden verschied gestern vormittag unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und tante, Frau

Wilhelmine verw. Wustmann
verw. gew. Viehlig geb. Hering
im gesegneten Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer

Lina verw. Paufler geb. Viehlig
Fam. Emil Wustmann
Gertrud verw. Heim geb. Wustmann
Fam. Kurt Zimmer
nebst Enkel und Urenkelchen.

Ortsteil Postelwitz, 20. Nov. 1941

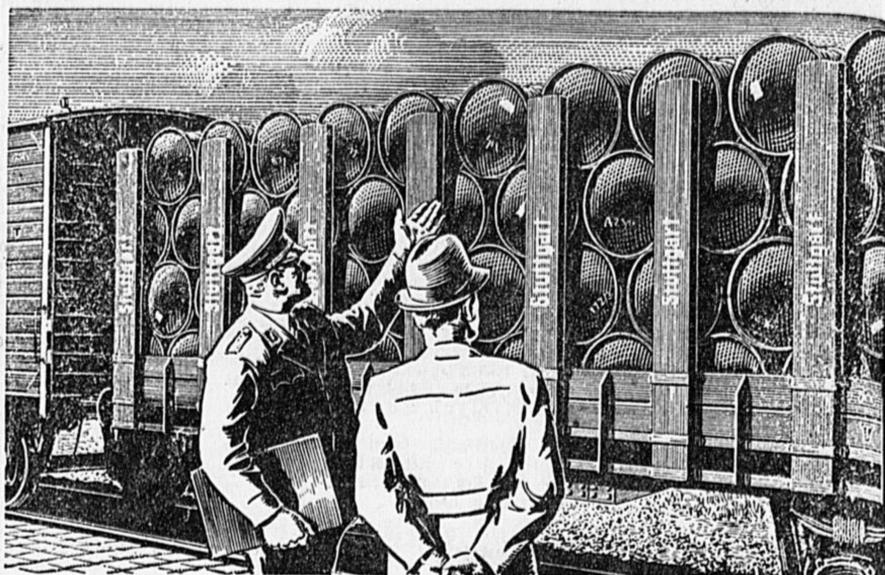
Die Beerbigung erfolgt am Sonnabend, den 22. Nov., 1 Uhr vom Trauerhause aus.

Gewaltig sind die Aufgaben der Deutschen Reichsbahn gewachsen. Weit über die Grenzen des Groß- deutschen Reiches hinaus spannt sich



heute das Verkehrsnetz. Von der Mei- stering der gestellten Aufgabe hängt Entscheidendes ab für die kämp- fende Truppe und für die Heimat.

Fast 5 mal so groß wie vor dem Kriege ist heute der Arbeitsbereich des deutschen Eisenbahners...



... und trotzdem werden Güterwagen für wichtige Sendungen gestellt

Jeder Güterwagen muß auf das beste aus- genutzt werden, wenn zum Nutzen aller die Reichsbahn die gewaltigen Anforderungen erfüllen soll, die der Krieg ans stellt. Nichts Unwichtiges darf die Reichsbahn belasten. Der vorhandene Güterwagenpark muß ständig rollen.

Durch einfache Einbauten läßt sich in vielen Fällen der Güterwagen zur Aufnahme einer größeren Gütermenge herrichten. Bei rich- tiger Planung sparen Sie dadurch außer- dem Verpackungskosten und sichern sich gegen Schäden. Vermeiden Sie jede Beschädigung der Güter- wagen bei der Be- und Entladung. Aus- besserungsarbeiten am Güterwagen bedeu- ten Verlust wertvollen Laderaumes für alle und für Sie selbst. Der sorgsame, verantwortungsbewußte Ver- lader berücksichtigt die kleinste Kleinig- keit. Viele Wenig machen ein Viel. Auf jeden Wagen kommt es an!

HILF DER DEUTSCHEN REICHSBAHN UND DU HILFST DIR SELBST

Deutsches Sparkassenbuch

Eine Waffe im Lebenskampf!

Im Kriege sollst du eisern sparen im Frieden kaufst du dafür Waren

Zur Eröffnung von EISERNEN SPARKONTEN sind wir bereit

Stadtparkasse Bad Schandau
Stadtparkasse Königstein

peize

Naturfuchse
moderfarb. Rotfuchse
empfiehlt z. vorteilhaften Preisen

Seidel
Dresden, Waisenhausstr. 24, I.
Ruf 15970

Bringe den geehrten **Schuhmachermeistern** zur Kenntnis, daß ich in Leder, Gummi und Eisen wieder Lieferfähig bin und ersuche um freundliche Unterstützung.

Karl Mally
Lederhandlung,
Teichsch, Kreuzgasse 19

Alte **Silbermünzen**
Altsilber, Altgold u. hochwertigen Schmuck übernehme gegen sofortige Bar- vergütung

Schnauffer, Juwelier
Prager Straße 5 - B/65059

Harmonikas
nur erstklassige Marken in reicher Auswahl im Pianohaus Breite, Teichsch, Schiffgasse (Ruf 118)

Königsteiner Lichtspiele
Ruf 352 - Nummerierte Plätze

Heute Donnerstag bis Sonntag (auch für Jugendliche)
Wo. 8 - So. 1,15 3,30 6,15 u. 9 Uhr

Der große Karl Ritter-Film der Ufa

Stukas

mit Carl Maddah, Hannes Stelzer, E. v. Klipstein, Marina v. Dittmar, Elise Knott, Herbert Will, Beppo Urech
Ein Heldentum zum Ruhme der schwarzen Husaren der Luft

Kulturfilm: „Eiszeitwelt“ - Deutsche Wochenschau

Für Kinder Sonntag 1,15 Uhr (keine num. Plätze)

Es wird höflich gebeten, am Sonntag die ersten Vorst. zu bevorzugen. Vorverkaufszeit und telefonische Bestellungen
Wo. 15.00 - 17.00, So. 10.00 - 12.00

Antike Möbel, Berber-Teppiche, geichw. Kom- moden, Stühle, Sessel, Zinn, Krüge, Gemälde

kauft gegen Kasse

Fink, Dresden
Bürger- wiese 3
Tel. 18678

Amlicher Teil

K 1/41.

Das im Grundbuche für Schandau, Blatt 53 eingetragene Grundstück (eingetragener Eigentümer am 25. März 1941, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks, der Schiffs- eigner August Hermann Reichert in Bad Schandau) soll am

Mittwoch, dem 25. Februar 1942, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle zum Zwecke der Aufhebung der Erbengemein- schaft versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 2,8 Ar groß und nach dem Verkehrswert unter Berücksichtigung der zu gewärtigenden Instandsetzungen auf 3100 RM geschätzt. - Die Brandverfiche- rungssumme beträgt 6600. - RM; sie entspricht dem Friedens- baupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Ges. v. 18. 3. 1921, G.Bf. S. 72). - Das Grundstück liegt in Bad Schandau, Hofengasse (Nr. 50 und 49 B der Ortsliste). Es besteht aus einem Wohn-

gebäude, über 100 Jahre alt, mit Anbau, etwa 50 Jahre alt, Hofraum und Reichplatz. Das Wohngebäude ist nicht unterkellert, Erdgesch. massiv, Obergesch. Fachwerk verputzt. Der Anbau ist ebenfalls nicht unterkellert, Erd- und Obergesch. sind massiv.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamtes und der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer 4).

Der Landrat zu Birna als Preisbehörde hat das höchstzulässige Gebot nach der Verordnung vom 30. 6. 1941 - RMBl. I S. 354 - durch Bescheid vom 12. 8. 1941 (Altzeichen X Pr. II 71 B/41) auf RM 3100. - festgesetzt. Gegen diesen Bescheid kann jeder an Versteigerungsverfahren Beteiligte binnen 2 Wochen seit Zustel- lung der Terminbekanntmachung bei der Preisbehörde Be- schwerde erheben.

Bad Schandau, den 12. November 1941.

Das Amtsgericht.

Gummilösung
mit Schnellreparaturplatte
Grind, Pirna, Breite Str. 12

Schäfer
Dresden-A.
Prager Str. 7

kauft od. nimmt in Zahlung
Altgold, Altsilber
und Silbermünzen

AC 41/7295

Springlebendig bis in's hohe Alter

Auch Sie können es sein. Denken Sie nur rechtzeitig an eine wirksame Abwehr der inneren Feinde Ihres Körpers. Entschlacken Sie Ihren Körper von zerstören- den Bakterien u. führen Sie dem Blut neue Säfte zu durch eine innere Reinigung mit

Zirkulin
Knoblauch-Perlen

Monatspackung RM 1.-
in Apotheken und Drogerien

Anzeigenwerbung lohnt sich!

Der Punkt
auf den es ankommt,



um mit den Punkten der Kleiderkarte zu- rechtzukommen: die schonende Wäsche- behandlung durch Einweichen mit der seifesparenden, schmutzlösenden

Henko



Vormarsch durch tief verschneites Land
(P.M.-Aufnahme: Kriegsberichtler Meuzendorf, Alt., W.)



Ein deutsches Sturmgeschütz rammt einen Sowjetpanzer
der dadurch außer Gefecht gesetzt wurde. Die leicht verwundeten Männer des Sturmgeschützes öffneten den Panzer und holten die sowjetische Besatzung heraus.
(P.M.-Aufnahme: Kriegsberichtler Böhme, SS., W.)

Begrenzung der Hauswirtschaftslöhne

Anordnung des Reichstreuhänders der Arbeit

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen veröffentlicht in Nr. 21 seiner Amtlichen Mitteilungen eine Anordnung, die mit Wirkung vom 1. November 1941 ab eine Begrenzung der Löhne für Hausgehilfinnen, Pflichtjahrmädchen, Aufwartungen und Waschfrauen vorsieht.

Der Entwicklung der Löhne für Hausgehilfinnen, wie sie sich in letzter Zeit gezeigt hat, konnte nicht länger zugeesehen werden. Die bewilligten Löhne stehen vielfach nicht mehr in dem richtigen Verhältnis zu dem Arbeitseinkommen der Volksgenossen, die wesentlich schwerere Arbeit zu verrichten haben. Haushalte, die es sich wirtschaftlich leisten können, haben durch Angebot und Zahlung überhöhter Löhne Hausgehilfinnen aus anderen Stellen abgeworben und es damit insbesondere kinderreichen Familien fast unmöglich gemacht, sich die dringend notwendige Hilfe im Haushalt zu beschaffen.

Durch die Anordnung werden die Erziehungsbeihilfen für Haushaltgehilfinnen und die Vergütung für Pflichtjahrmädchen einheitlich geordnet. Spannungslöhne geben dem Haushaltungsvorstand die Möglichkeit, den entsprechenden Lohn festzusetzen; hierbei dürfen jedoch die Höchstlohnsätze der Spannungslöhne nicht überschritten werden. Zu dem festgesetzten Lohn darf eine in der Anordnung vorgesehene Treueprämie gezahlt werden. Soweit aber bisher gezahlte Löhne die festgesetzte obere Grenze der Spannungslöhne überschreiten, besteht die Verpflichtung, hierüber schriftlich an den Beauftragten des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen, den Leiter des für den Haushalt zuständigen Arbeitsamtes, bis spätestens 10. Januar 1942 Anzeige zu erstatten. Niedrigere Löhne dürfen nur mit Zustimmung des Treuhänders erhöht werden.

Das Anbieten, Zahlen, Fordern und Entgegennehmen höherer Löhne, als sie durch die Anordnung zugelassen sind, ist verboten und steht unter Straandrohung.

Es muß jedem Haushaltungsvorstand empfohlen werden, sich über alle Einzelheiten dieser wichtigen Anordnung schnellstens zu unterrichten. Einzelstücke der Anordnung sind demnächst bei den M.F.-Dienststellen erhältlich.

Der Reichstreuhänder der Arbeit bittet besonders zu beachten, daß die Anordnung auch in den Fällen gilt, in denen ausländische Arbeitskräfte im Haushalt beschäftigt werden.

Die Anordnung gilt für alle in Privathaushaltungen im Wirtschaftsgebiet Sachsen beschäftigten Hausgehilfinnen (einschließlich Köchinnen, Wirtschaftlerinnen), Haushaltgehilfinnen,

Pflichtjahrmädchen, Aufwartungen und Waschfrauen. Sie gilt nicht für Haushaltungen der Landwirtschaft einschließlich Gartenbaubetriebe

Haushaltgehilfinnen und -Pflichtjahrmädchen

Die monatliche Erziehungsbeihilfe beträgt für Hausgehilfinnen mit schriftlichem Lehrvertrag im ersten Lehrjahr in Ortsklasse I 10 RM. (Ortsklasse II 8 RM.), im zweiten Lehrjahr 15 RM. (12 RM.). Pflichtjahrmädchen erhalten für beide Ortsklassen einheitlich bis zum vollendeten 16. Lebensjahr 12 RM., bis zum vollendeten 17. Lebensjahr 16 RM. und nach vollendetem 17. Lebensjahr 18 RM. Für den Monat, in dem der Geburtstag fällt, ist das beginnende neue Lebensjahr zugrunde zu legen.

Hausgehilfinnen und ausrückte Hausgehilfinnen

Jugendliche bis zum vollendeten 16. Lebensjahr (in Ortsklasse I 13 bis 18 RM. (Ortsklasse II 12 bis 16 RM.)), bis zum vollendeten 18. Lebensj. 16 bis 20 RM. (15 bis 18 RM.).

Über 18jährige Hausgehilfinnen ohne Koch-, Näh- und sonstige hauswirtschaftliche Kenntnisse erhalten 20 bis 30 RM. (18 bis 28 RM.).

Hausgehilfinnen mit solchen Kenntnissen:

- im 1. bis 4. Berufsjahr 25 bis 35 RM. (22 bis 32 RM.)
- im 5. bis 10. Berufsjahr 35 bis 45 RM. (32 bis 42 RM.)
- nach dem 10. Berufsj. 45 bis 55 RM. (42 bis 50 RM.)

Bei mehr als zehn Berufsjahren und ganz perfekten hauswirtschaftlichen Kenntnissen und entsprechender Beanspruchung können die letztgenannten Lohnsätze um 20 v. H. überschritten werden. Das gleiche gilt für Hausgehilfinnen mit abgeschlossener Lehre (geprüfte Hausgehilfinnen) im Alter über 18 Jahre, während für solche geprüfte Hausgehilfinnen unter 18 Jahren die obengenannten, ihrer Altersstufe entsprechenden Lohnsätze um 20 v. H. erhöht werden dürfen.

Als Berufsjahre gelten nur die Jahre, die die Hausgehilfin nach Vollendung des 18. Lebensjahres in der Hauswirtschaft tätig ist. Der Lohn für Hausgehilfinnen, die zufällig in einem Gewerbebetrieb des Haushaltungsvorstandes oder seiner Familienangehörigen beschäftigt werden, darf die obigen oberen Sätze um 20 v. H. überschreiten.

Köchinnen und Wirtschaftlerinnen

Für Köchinnen beträgt der Spannungslohn monatlich in Ortsklasse I 40 bis 60 RM. (Ortsklasse II 35 bis 55 RM.).

Wirtschafterinnen (Haushälterinnen) erhalten monatlich in Haushalten mit einfachen Anforderungen in Ortsklasse I 40 bis 50 RM. (Ortsklasse II 35 bis 45 RM.), in Haushalten mit erhöhten Anforderungen 50 bis 80 RM. (45 bis 75 RM.).

Treuezulagen

Nach einer ununterbrochenen Tätigkeit von mindestens drei Jahren in demselben Haushalt kann eine Treuezulage gezahlt werden, die monatlich betragen kann: Nach drei Jahren bis zu 3 RM., nach sechs Jahren bis zu 6 RM. und nach zehn Jahren bis zu 10 RM.

Aufwartungen, Wasch- und Scheuerfrauen

In Aufwartungen und Waschfrauen dürfen höchstens folgende Stundenlöhne gezahlt werden: In Aufwartungen bis zum vollendeten 16. Lebensjahr mit Kost (die in die Arbeitszeit fallenden Hauptmahlzeiten) 15 Rpf., ohne Kost 25 Rpf., an über 16jährige Aufwartungen mit Kost 30 Rpf., ohne Kost 40 Rpf., an Wasch- und Scheuerfrauen mit Kost 45 Rpf., ohne Kost 60 Rpf. Für besondere Schmutzarbeiten können 10 Rpf. mehr gezahlt werden.

Die Löhne sind Bruttolöhne. Der Haushaltungsvorstand ist berechtigt, die auf den Beschäftigten entfallenden Sozialversicherungsbeiträge zu übernehmen. In diesem Falle kürzt sich der Barlohn entsprechend. Die evtl. zu entrichtenden Steuern (Bürgersteuer sowie gegebenenfalls Lohnsteuer einschließlich Kriegszuschlag) haben die Beschäftigten selbst zu tragen. Die Monatslöhne gelten bei Gewährung von voller Kost und Wohnung.

Der Ortsklasse I gehören folgende Städte an:

- Im Regierungsbezirk Dresden: Bautzen, Dresden, Freiberg, Freital, Heidenau, Klotzsche, Löbau, Meißen, Pirna, Radebeul, Radeberg, Riesa, Zittau;
- im Regierungsbezirk Leipzig: Borna mit Rötha und Neukieritzsch, Döbeln, Leipzig, Wittweida, Wurzen;
- im Regierungsbezirk Chemnitz: Annaberg, Chemnitz, Glauchau, Hohenstein-Ernstthal, Delsnik i. Erg., Meerane, Stollberg, Zwickau;
- im Regierungsbezirk Zwickau: Aue, Auerbach, Crimmitschau, Mylau, Plauen, Plank, Reichenbach i. V., Werdau, Wittau-Hahlsau, Zwickau;

a u ß e r d e m die mit den Verkehrsmitteln der Straßenbahn der einzelnen Städte erreichbaren Vororte.

Zur Ortsklasse II zählen alle übrigen Orte.

Dreiflang der Heimat

Ein Hans-Ernst-Roman

vom ewigen Fernweh und tiefen Heimatsehnen

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag, Bad Sachsa (Südharz)

In einer sehr frühen Stunde eines Maientages ging ein Mann durch den Wald. So jung und keusch war dieser Morgen, daß noch kein Tagleben erweckt war und Gottes geheimnisvolles Schweigen zwischen den hohen Stämmen der uralten Bäume lag. Vor dem Wald draußen freilich, da war die Dämmerung schon zerbrochen, denn die Sonne slog aus den Wolken heraus und warf sich mit der ganzen Strahlenflut auf das blühende Land und über die ganze Bergkette hin, bis ein Gipfel den andern entzündete, bis sie allesamt in höchster Schönheit entflammten.

An diesem Maientag also, der so voller Herrlichkeit aus Gottes freudigem Willen geboren ward, ging ein Mann durch den Wald. Er hatte es keineswegs eilig, und er sah auch nicht danach aus, als ob er in einem Bett geschlafen hätte. Seine Kleidung war verbeult und ein paar Moosbüschel, die noch an seiner Joppe haften, ließen vermuten, daß er irgendwo im Freien, in den holzbelagten Armen der Mutter Grün die Nacht verbracht hatte.

Und doch sah dieser Mann nicht aus wie ein Landstreicher. Nein, in seiner Haltung, seinem Gang war etwas von ungebrochener Kraft und jugendlicher Elastizität. Man hätte nur einmal diese Bartstoppeln aus seinem Gesicht entfernen müssen, dann wäre vielleicht festzustellen gewesen, daß dieser Mann in seiner besten Jugendkraft stand.

Nun betrat er die Lichtung und blieb stehen. Da lag das ganze Land vor seinen Augen; dieses herrliche Stück Erde mit seinen tausend Schönheiten. Da lag eingehüllt in einen Kranz von blühenden Kirschbäumen der Marktstecken Seehalden. Berstohlen lugten die roten Ziegeldächer zwischen den Bäumen hervor. Nur der Kirchturm hatte den blühenden Kranz durchstoßen und das goldene Kreuz funkelte in der hellen Morgenfonne wie getriebenes Gold.

Aber alle Berge hinaus ragte weit der Blochen. Sanft wölbte er sich gegen Westen. Schnee lag noch in seinen Schründen und Schlünden. Die Augen des Mannes schlossen sich zu einem kleinen Spalt, so als suchte er etwas an dem Berg, der wild und schrecklich herab mit seinen steilen,urchtbaren Abflürungen. Aber für diesen Mann hatte

dieser Berg alle Schrecken verloren. Er war schon droben gewesen auf dem Gipfel des Blochen, war auf dem Gipfel des Schilfensteins gewesen und wie die anderen alle hießen. Keiner war ihm mehr fremd. Fremd war ihm auch nicht der dunkle, erste Ton der Kirchenglocke, die jetzt der jungen Morgenfonne ihre ehernen Grüße entgegenlandete. Er hatte sie nur lange, sehr lange nicht mehr gehört, und bei diesem trauten Klang überwältigte ihn seine Heimkehr auf irgendeine Art.

Keine Glocke in der großen, weiten Welt läutete in solcher Feierlichkeit und Vertrautheit, wie die von Seehalden. Und der Heimkehrende hatte doch viele Glocken läuten hören, seit ihn Leichsinn und Abenteuerlust aus dieser seiner Heimat getrieben hatten.

Und mitten in diesem Schauen und Lauschen fiel dem Heimkehrenden ein Spruch ein:

„Ein Wanderer bin ich, und ich segne deine Quellen, Heimat, und feiere deine hohen, hellen Sterne. Weltmüde bin ich heimgekehrt zu dir, o Heimat, und spreche zu dir: Ich liebe dich, du meine Heimat...“

Nun, das war ja gerade das Selbstfame an diesem Manne, daß er gar nicht beabsichtigte, hier zu bleiben. Viele Tage war er gewandert, um diese stille Stunde zu erleben. Nur beschauen wollte er seine Heimat, die stillen Wege sehen, die er als Kind gegangen, die Berge, die sein Fuß in jugendlicher Kraft bezwungen, den kleinen Bergsee und den Bach, in dem die Forellen schnellten und der einst das Schaufelrad in der Schmiede getrieben hatte.

Ja, dies alles wollte er wieder einmal sehen und dann weiterwandern. Denn hier war eigentlich nichts mehr, was ihn hielt. Die Schmiede, er sah es wohl, sie stand halb verlassen und wie ein armerlicher Sunder geduckt hinter einem verwilderten Garten, nahe am See. Das Schaufelrad stand still und kein klingender Hammerklang erinnerte an wertvolles Leben. Der dort zuletzt den Hammer geschwungen, war vor vier Jahren gestorben.

Diese Nachricht erreichte ihn, den Sohn in fernen Landen, durch einen Brief des Bürgermeistermeisters, der ihm zugleich mitteilte, daß der Schlüssel bei ihm verwahrt und die acht Tagewerk Wiesen an den Bernrieder verpachtet worden seien, vorläufig nur auf zwei Jahre. Wenn ihm, dem Martin Breitenbacher, das Heimkommen einfiel, dann sollte er gleich seinen Grund selber bewirtschaften können.

Diese Nachricht erreichte Martin Breitenbacher auf Sumatra, und es dünkte ihn damals, daß er noch zu wenig

von der Welt gesehen habe und er noch nicht heimkehren dürfe. Da nun auch der Vater gestorben war, erwartete ihn ja niemand in der Heimat, denn die Mutter hatte er schon in frühem Kindesalter verloren. Und dann war es noch etwas, warum er jetzt nicht daheimbleiben wollte. Einst hatte er geträumt davon, nur reich und als vornehmer Herr in die Heimat zurückzukehren. In diesem Falle, so dachte er wenigstens, würden die Leute eher den Grund vergessen, der ihn damals fluchtartig die Heimat verlassen ließ.

Ja aber, es war ihm trotz aller Mühe nicht gelungen, Reichtümer zu sammeln. Nein, er kam mit so leeren Händen zurück, um ein einsames und stilles Wiederleben mit seiner Heimat zu feiern, wie er sie einst verlassen hatte. Es war nicht zu leugnen: er war ein leichtfertiger Bursche, der das Leben liebte und sich keine ernsten Gedanken machen konnte um die Zukunft.

Nun ruhte sein Blick schon eine ganze Weile auf dem kleinen Haus am Ufer des Sees unten, in dem einst seine Wiege gestanden hatte.

Dort hatte ihn der Vater das ehrsame Handwerk eines Schmiedes gelehrt. Und er sollte nichts anderes sein in seinem Leben als ein Schmied, so wie der Vater einer war und der Großvater. Die Bauern von Seehalden und der Umgebung hatten früher nichts anderes gewußt, als ihre Pferde und Wagen beim Schmied beschnitten zu lassen. Es wäre wahrhaftig eine gute Existenz gewesen für ihn.

Aber Martin begriff das nicht. Er begriff so vieles nicht, wie ein Mensch ruhig mit ansehen konnte, wenn ein schöner Rehböck in den Dämmerstunden des Abends aus dem dunkelnden Wald trat und zu äßen begann. Oder daß in der Frühdämmerung das heftige Getuller balzender Auerhähne mit aller Seelenruhe mit angehört werden konnte. Begriff vor allem nicht, daß der Vater dies sein Lebtag mit ansehen und mit anhören hatte können, ohne von einer wilden Jagdleidenschaft gepackt worden zu sein.

Martin Breitenbacher, der Sohn dieses vernünftigen stillen Vaters, hatte nicht die Ruhe in sich. Ihn juckte es gewaltig in den Fingern, und dann kam einmal Tag und Stunde, da der erste Rehböck unter seiner Kugel zusammenbrach. Er trieb dieses leichtfertige Spiel eine ganze Weile, bis die Jäger ihn ertappten und ihm nichts anderes übrigblieb, als in einer abenteuerlichen und wilden Flucht über den Blochen die nahe Grenze zu erreichen.

(Fortsetzung folgt)

Schlauns Geheimnis

Seine Historie um einen großen Baumeister von Wilhelm Bernerohl.

Johann Konrad Schlaun, fürstbischöflicher Baumeister in Münster, war zum Minister gerufen worden. Ferdinand Graf von Plettenberg, die rechte Hand des regierenden Kurfürsten Clemens August von Bayern, war noch beschäftigt. Schlaun ging unruhig im Vorzimmer auf und ab. Er war schlechter Laune, da ihn übler Klatzsch erreicht hatte.

Da raderte man sich ab für die hohen Herren, stampfte prunkvolle Schläffer aus dem Boden, und sie rümpften dazu die Nase: „Kein Stil, Monsieur Schlaun, viel zu flöbig und schwerfällig. Denken Sie doch an Versailles! Das ist Kultur und Eleganz...“ Der Teufel sollte die adeligen Kritiker haken! Für solche Nachhitzer war er nicht zu haben. Durfte man überhaupt in diesem Bauernlande bauen wie in Versailles? Der Gedanke war ebenso dumm wie lächerlich. Nein, er würde bei seinem Stil bleiben. Roter Backstein und gelber körniger Sandstein! Haus, Landschaft und Menschen mußten zusammenklagen.

Der Mettenberger war gnädig, als Schlaun endlich vorgelesen wurde. In der Hand schwenkte er ein Papier: „Schlechte Boischhaft vom Kurfürsten, Monsieur Schlaun.“ Der Baumeister verneigte sich gemessen.

„Er wird nicht erfreut sein“, fuhr der Minister fort, „mit der Arbeit in Brühl ist es zu Ende. Seine Pläne gefallen dem Kurfürsten.“

„Jeder hat seinen Geschmack“, wich Schlaun aus. Nun ging schon wieder ein Werk, dessen Rohbau er gerade vollendet, in fremde Hände über.

„Der Kurfürst hat Francois de Cuvillies mit der Fertigstellung des Schlosses beauftragt. Er verspricht sich mehr von dem geistvollen Franzosen.“

Man sollte das spritzige Zudertwerk des Welschen mit einigen Lafetten zusammenschicken, dachte der Major der Artillerie Schlaun. Laut aber sagte er: „Brühl ist nicht Deutschland. Wir werden hier bauen, wie es uns gefällt. Unser Stil ist dem Lande angemessen. Ich kenne die Gründe nicht, die den Kurfürsten bewegen haben, unsere wohldurchdachten Pläne zu verwerfen. Vielleicht gefiel ihm der Mittelrisalit auf der Stirnseite nicht.“ Dabei strich sich der Baumeister wie zufällig mit der Hand durch das kräftige Gesicht und nahm einen Augenblick die mächtige Nase zwischen Daumen und Zeigefinger.

Der Minister verstand und lachte. „Eh bien, Monsieur Schlaun, betrachten wir die Sache als erledigt. Er hat hier so viel Aufgaben, daß ich ihn nur ungerne noch lange in Brühl gesehen hätte. Im übrigen bleibt ihm der Kurfürst gewogen. Clemens August hat große Dinge mit ihm vor, da wird er seine Entscheidungen respektieren, auch wenn sie ihm selber launenhaft erscheinen. Was Seinen Stil angeht, so entspricht er voll unseren Intentionen.“

Schlaun dankte mit einer knappen Verbeugung. „Er hat sich draußen tüchtig umgesehen und entwickelt nun gute Ideen und Grundzüge. Indessen scheint mir sein Stil oft zu kräftig und derb. Auch seine Ornamente könnten etwas mehr Scham vertragen.“

„Es gibt Größeres am Bau als diesen Bierat, auf den ich mich durchaus verstehe. Mein Geheimnis besteht...“

Da fiel ihm der Mettenberger ins Wort: „Worin besteht denn Sein Geheimnis?“

Im Lazarett

Von Wolfgang Finemann.

Nun liege ich in einer kleinen Stadt, Umföngt von leisen, hoffnungslosen Schwestern. Und auf mein Bett fällt still ein Rosenblatt Und deckt mit seinem Schimmer alles Gestern.

Nur in den Nächten, wenn ich überwach Noch einmal fiebernd gegen Ost marschiere, Dann jagt mein Herz den Kameraden nach, Daß ich sie nicht im Dunkel rings verliere —

Denn Kreuze rechts und links am Wegestrand — Ich kann an ihnen nicht vorübergehen — Euch Toten all in Rußlands Staub und Sand Soll einst die Fahne unseres Sieges wehen! — Die Nacht vergeht. Der Tag steigt überfonnt — Ach, wär' ich erst gesund und wieder an der Front! — —

„Mein Geheimnis besteht in den Massen, die wohldurchdacht und wohlgegliedert sind.“

„Das ist es ja eben“, rief der Minister ungeduldig aus, „was man ihm zum Vorwurf macht. Seine Bauten haben wohl Maß, aber sie sind zu wichtig in der Anlage. Die Wehrtürme in Brühl haben dem Kurfürsten einen richtigen Schrecken eingejagt. Wir leben doch nicht mehr unter Begeleagerten.“

„Ich bin stets für das Kraftvolle und Handfeste gewesen“, versetzte Schlaun beharrlich. „Nicht kann man nicht mit fremden Spielereien irritieren. Ich richte mich in meiner Kunst nach unserem Lande und seinen Menschen. Mögen sie in Frankreich französisch bauen, wir bleiben bei unserer strengen Art und unserem guten Material. Der Backstein muß rot und der Sandstein gelb sein. Das ist die Hauptsache.“

„Und sonst nichts?“ fragte enttäuscht der Minister.

Da schmunzelte Schlaun über das ganze Gesicht hin. Aus den feinen Fältchen sprang lustiger Schall, als er bedächtigt hinzusetzte: „Ein wenig kommt noch hinzu: Man muß nebenbei auch etwas können. Das ist mein besonderes Geheimnis, und das kann ich leider nicht verraten.“

Mit dem Stiefelabsatz in der Schiene hängen geblieben. Der 54jährige Zugführer Heinrich Riegel aus Vahrenth, kam bei Rangierarbeiten in Weidenberg auf tragische Weise ums Leben. Er blieb mit dem Stiefelabsatz in einer Schienenlücke hängen und konnte sich, als ein Zug nahte, nicht mehr losmachen.

Vergoldete Turnierrüstung Gustav Adolfs. Eine vergoldete Turnierrüstung König Gustav Adolfs von Schweden ist in der Domkirche von Strängnäs, unweit von Stockholm, gefunden worden. Die Rüstung, die im Jahre 1620 hergestellt wurde, ist ein geschichtliches Kleinod.

Veranlaßt Kind zu Tode gequält. In einer Parkanlage zu Berlin-Baumsee wurde die Leiche eines dreieinhalb Monate alten Kindes aufgefunden; der Säugling wies schwere Verletzungen auf. Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei wurde das Kind aus seinem Wagen vor einem Geschäft in Steglitz geraubt. Die Täterin, ein jüdischer Milchling, leugnete zuerst, gestand dann aber ein kaum vorstellbares graufiges Verbrechen ein. Sie war mit dem geraubten Baby nach Baumsee gefahren und hatte das Kind dort zu Tode gequält.

Wertungsspiel junger Musikanten

Der Wettbewerb in Klingenthal

Droben in den weitgeschwungenen Tälern des Vogtlandes in der Stadt des Musikinstrumentenbaues, in Klingenthal, herrschte seit Tagen ein eifriges Musizieren. Dort fiel die Entscheidung über das Wertungsspiel, das die Landesleitung Sachsen der Reichsmusikammer in Verbindung mit dem Reichspräsidentenministerium, mit dem Präsidenten der Reichsmusikammer, mit dem Ministerium für Volksbildung, mit der Wirtschaftskammer und namentlich auch mit den Oberbürgermeistern der Städte durchgeführt hat.

Ueber den Sinn der künstlerischen Auslese, die zum ersten Male durchgeführt wurde, sprach bei einem Presseempfang der Landesleiter der Reichsmusikammer, Brück, Dresden. Er hob hervor, wie Sachsen mit der Durchführung des Wertungsspiels beispielhaft vorgehe. Es sei Aufgabe gewesen, alle Jugendlichen zu erziehen, die musikalisch beanlagt seien. Für die zahlreichen Ortsveranstaltungen lagen von Einzelfpielern 328 Meldungen vor, die sich in den Kreisentscheidungen auf 148 vertinneten, aus denen sich schließlich zehn Preisträger im Gauwertungsspiel ergaben. Von zwanzig Spielgemeinschaften konnten vier ausgezeichnet werden. Ueberall habe man ausgezeichnete Begabungen entdeckt, nicht junge Virtuosen, sondern Talente mit Herz und Gemüt. Sie erhalten in erster Linie Stipendien, und ihre weitere Ausbildung wird laufend überwacht. Künftig soll das Wertungsspiel regelmäßig am Tage der Hausmusik stattfinden.

Die gastfreie Stadt Klingenthal war trotz Kriegszeit um die würdige Durchführung der Veranstaltung bemüht. Bürgermeister Schlotz entwarf bei einem Empfang ein Bild von der Geschichte der Musikstadt Klingenthal.

Nach strengem, mehrtägigem Auswahlspiel stellten sich schließlich am Nachmittage des „Tages der Hausmusik“ die Gewinner vor. Kreisleiter Jordan, Auerbach, hob hervor, daß heute wieder gründlich gearbeitet werde, denn nur so könne die Musik eine starke Kraft zur Meiterung des Lebens sein. Bezirkschulrat Kiedel, Auerbach, überbrachte anlässlich der gleichzeitig stattfindenden Tagung der Musiklehrer die Grüße des Leiters des Volksbildungsministeriums, Gauamtsleiter Göpfer.

Dann aber hatten die jungen Musiker das Wort. Erliebene Werke aus dem reichen Erbe der deutschen Musikkultur erklangen und zeigten, wie gerade die Jugend sich diese Werte erarbeitet hat. Erstaunliches Können bewiesen die Jahn- bis Siebzehnjährigen, und sie verrieten eine glänzende Beherrschung aller technischen Voraussetzungen. Wertwahl und Wertgestaltung legten eindringlich dar, daß die Jugend heute für die großen Kulturwerke der Musik stärker denn je aufgeschlossen ist. Heute sind die jungen Spieler noch hoffnungsvolle Talente, um dem einst vielleicht zu Meistern heranzureifen.

Ein gelungener Abend, gefolgt als Stunde froher Hausmusik, schloß das Gauwertungsspiel ab.

Die Preisträger:

Einzelspieler: Siegfried Sawrloff (Leipzig), Alex Meyer-Bremen (Leipzig), Heinz Christoph (Zeithenersdorf), Reinhold Kiefer (Dresden), Lothar Hölling (Leipzig), Christian Wade (Eppendorf), Reimar Glaser (Dresden), Waldemar Schumann (Dresden), Günter Schubert (Pflaun), Christian Dir (Leipzig).

Spielgemeinschaften: Gewerbeschule Klingenthal, Nebel (Klingenthal), Geschwister Schnabel (Wangen), Staatliche Oberschule Pirna.

* Die Spanisch-Deutsche Gesellschaft veranstaltete am Dienstag anlässlich des fünfzigsten Jahrestages der Anerkennung des nationalen Spaniens durch die deutsche und italienische Regierung eine Feier, in deren Mittelpunkt ein Vortrag des bekannten deutschen Schriftstellers Colin Hof stand.

- weil **MAGGI' WÜRZE** so ergiebig ist!



soll und darf man sie sparsam verwenden, lieber ein paar Tropfen weniger als zuviel! Man muß aber schon beim Kauf daran denken, daß nicht alles Maggi's Würze ist, was sich Suppenwürze nennt.

Verlangen Sie deshalb klar und deutlich:

MAGGI' WÜRZE

Tischlereibedarfsartikel

sämtl. Holzwaren, sowie Holzleisten und Rundstäbe

Horst Krämer

Hauptgeschäft **Dresden, Am See 16**

Tel. 16841 / Von Annenstraße oder Postplatz 2 Min. Holzverarbeitungswerk Maternstraße 7

und das gesamte Küchengeschäft von

HAUSHALT-ZIMMERHACKEL

BODENBACH JAHNSTRASSE 20

Reiche Auswahl, niedrige Preise



Seit Jahrzehnten große Erfolge!

Detektiv Schipek

Dresden, Moritzstr. 1

Ruf 11011

Vertrauensangelegenheiten, geheime Beobacht., Ehe-, Aliment.-Ermittl., Beweise, Heiratsausk., überall, usw. Mäß. Honorare

Krause's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

sind während der Feldzüge der letzten zwei Jahre in großen Mengen verbraucht worden. Man kann sagen, eine ganze Generation ist erneut auf dieses bewährte Hustenbonbon aufmerksam geworden. Viele haben es erst kennengelernt, aber alle haben es schätzen gelernt. Und das ist mehr!



Autsch, mein Finger!

Schon blutet es. Wenn Sie nun krank feiern wollen, dann machen Sie sich einen „bedeutenden“, dicken, altmodischen Verband. Wenn Sie aber gleich weiter arbeiten wollen, dann genügt ein Stück von dem dünnen, straff sitzenden, heilungsfördernden

Wundpflaster

TraumaPlast

in allen Apotheken und Drogerien.

Altgold Altsilber alte Silbermünzen

kauft gegen Kasse

Weyersberg

Dresden A, Altmarkt 1 im Alten Rathaus

C 41/3755

J. Kollark Optiker

über 100 Jahre gute Ware

früh, 56 Jahre Wilsdruffer Str. ab 22. 9. wieder geöffnet

34 Dresden 34 Waisenhausstraße (nahe Georgplatz)

Verdunkle richtig!

Anerkannte Wildhandlung

kauft jeden Posten Schalenwild gegen sofortige Kasse oder Nachnahme. — Anlieferung oder bei keiner Verbindung Abholung.

Wildschhandel H. Kommasch Nachf.,

Pirna, Schöffergasse 9 b — Ruf 2697

Knoblauch

Seit 2000 Jahren bekannt

Heute in Form von **Knoblauch-Beeren**

„Immer jünger“ Geschmack- und geruchfrei.

Monatspackung 1. Mark

In Apotheken u. Fachdrogerien.

Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

In den Marschpausen...

ist der höchste Genuss - neben einem erfrischenden Trunk - eine Zigarette, möglichst eine von den vielbegehrten

SULTAN NR.6 zu 3 1/3 Pf

Sie lässt alles angenehmer erscheinen!



HENRÉ